

B. HANDREICHUNGEN FÜR DEN KIRCHLICHEN DIENST

Gemeinsame Gottesdienste für Große und Kleine (Teil 8): Anregungen für die Predigtreihe V (11. Sonntag nach Trinitatis bis 14. Sonntag nach Trinitatis)

11. Sonntag nach Trinitatis (20. August 2023) – Thema: Aus Gnade gerettet

(<https://engagiert.evks.de/arbeitsfelder/verkuendung/gottesdienst/>)
von Gemeinde- und Religionspädagogin Ulrike Wenzel (Radebeul)
und Pfarrer Björn Fischer (Radebeul und Dresden)

1 Grundlegendes

1.1 Der biblisch-textliche Klangraum des Sonntags

Alttestamentliche Lesung: 2. Sam 12,1-10.13-15a (Nathans Strafrede und Davids Reue)

Epistel: Eph 2,4-10 (Das neue Leben als Geschenk der Gnade)

Evangelium: Lk 18,9-14 (Der Pharisäer und der Zöllner)

Predigttext: Lk 7,36-50 („Jesus bei dem Pharisäer Simon“ [Hoffnung für Alle] / „Jesu Salbung durch die Sünderin“ [Lutherbibel])

Kernaussage: „Aus Gnade seid ihr gerettet durch Glauben, und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es, nicht aus Werken, damit sich nicht jemand rühme ...“ (Eph 2,8) Was wir sind, sind wir nicht aus eigener Kraft, sondern aus Gottes Gnade. (Quelle: www.kirchenjahr-evangelisch.de [gekürzt])

1.2 Vorbereitende Gedanken/

thematisch-theologische Einführung zum Predigttext

Simon, der Gastgeber, ist als Pharisäer ein in Glaubensdingen kundiger Mensch.

Ein gelehrter Mann, der das religiöse Gespräch sucht. Seine Einladung zum Gastmahl zeigt, dass er Jesus als interessanten Gesprächspartner wahrnimmt.

Die Frau, die hinzukommt, wird uns nicht mit Namen vorgestellt. Wir erfahren keine Gründe für ihren schlechten Ruf als „Sünderin“. (Einige deutsche Übersetzungen wählen für das Wort gar „Prostituierte“. Dies ist eine in vielfacher Hinsicht unpassende Deutung, besonders weil dadurch ein erniedrigendes Abhängigkeitsverhältnis einer Frau gegenüber Männern mit einem strafwürdigen Vergehen gegen Gott gleichgesetzt wird.) Beide, Simon und die Frau, kommen praktisch nicht zu Wort. Simon antwortet Jesus zweimal kurz. Sonst ist Jesus in diesem Abschnitt der einzige, dessen Worte überliefert werden. Wir erfahren nichts von Meinungen, Absichten und Wünschen Simons und der Frau. Auch die Reaktionen (und Empfindungen) beider auf Jesu Reden teilt der Text nicht mit. Offenbar liegt die Erzählabsicht nicht darauf, die Figuren überzeugend zu porträtieren.

Eine interessante Perspektive könnte aber sein, auf die Haltung zu blicken, mit der Simon und die Frau Jesus (und in ihm Gott) gegenüber treten: Simon ist der Einladende, insoweit also großzügig, höflich und vermutlich selbstbewusst, nach Jesu Darstellung aber auch distanziert, womöglich gar knauserig – die Frau ist demutsvoll, zu Opfern bereit: wirtschaftlich (teures Öl), sozial (ihr bäugter öffentlicher Auftritt), gar körperlich (Tränen, Füße, Haare).

Bei einer Darstellung sollte aus Simon, der im Text in eher schlechtem Licht erscheint, kein Zerrbild werden, indem der

jüdische Schriftgelehrte, aus dem archetypisch schnell „der Jude“ überhaupt wird, als Gegenspieler Jesu dasteht.

Im Blick auf „die Frau“ unseres Textes halten wir es für unpassend, eine „Sünderin“ vorzustellen, ohne irgendwelche Hintergründe oder Verhaltensweisen zu benennen, die ein solches Generalurteil stützen könnten. Der Text liefert uns hier kaum Anhaltspunkte. Hier kann schnell eine böse Karikatur entstehen.

1.3 Der Leitgedanke für die Ausarbeitung in aller Kürze

Gott beschenkt uns mit seiner Vergebung. Zu ihm kann man kommen, wie man ist. Sorgen und Trauer, Freude und Dankbarkeit haben Platz bei ihm.

Jesus nimmt die in Schutz, die bei anderen Anstoß erregen, und stellt sie in ein neues Licht. Das kann auch unseren Blick auf andere verändern.

1.4 Der Predigttext und die Kinder

1. Die Geschichte wird sehr anschaulich erzählt, die Kinder können sich in den Ablauf gut hineinversetzen. Dort bedarf es keiner Ausschmückung.

2. Schwierig ist das Gespräch zwischen Simon und Jesus und das darin enthaltene Gleichnis. Dies wird die jüngeren Kinder überfordern. Deshalb fällt es in der Erzählung für jüngere Kinder weg.

3. Wie kann man das Wort „Pharisäer“ für die Kinder verständlich machen? Für die kleinen Kinder braucht es den Begriff nicht, für die älteren Kinder ist eine „Erklärung“ im Erzähltext zu finden. Simon ist (siehe Einführung zum Predigttext) ein in Glaubensdingen kundiger Mensch. Ein gelehrter Mann, der das religiöse Gespräch sucht.

4. Wie wird von der (namenlosen) Frau erzählt? Der Schwerpunkt soll nicht darauf liegen, was die Frau in ihrer Vergangenheit getan hat, sondern was sie tut und warum sie das tut. Die Frau ist durch die Begegnung mit Jesus (und Gott) so befreit, dass sie etwas tut, was für großes Aufsehen sorgt.

5. Kinder und Erwachsene erleben es täglich: Es gibt Grenzen zu beachten. Aber: Manchmal ist es gut, sie zu übertreten. Dazu braucht man Mut. Die Frau übertritt mehrere Grenzen: Sie stört beim Gastmahl./Sie dringt in eine Männerrunde ein./Sie kommt Jesus ungehörig nah: Sie berührt ihn.

Mit den älteren Kindern kann man darüber ins Gespräch kommen, wo es Mut erfordert, zu jemandem zu stehen bzw. zu zeigen, dass dieser Mensch wichtig für mich ist.

6. Die Geschichte handelt davon, dass Jesus etwas Gutes getan wird – meist ist es umgekehrt: Jesus tut anderen Gutes. Auch hier könnte sich ein Ansatzpunkt zum Gespräch bieten.

7. Jesus ist in der Geschichte für Simon und die Frau da. Er nimmt sich für beide Zeit. Mit Simon führt er ausführliche Gespräche und regt ihn durch sein Gleichnis zum Nachdenken an. Für die Frau hat er sehr viel wohlwollende und stärkende Worte. Am Ende spricht er sogar über ihren Glauben und schätzt ihn als große Stärke der Frau ein: „Dein Glaube hat dir geholfen!“ Mit den Kindern kann man ins Gespräch kommen, wo bzw. wie uns der Glaube an Gott stärkt und uns helfen kann.

7. Das Salben mit Öl wird gern mit Kindern praktiziert, da sie damit die Handlung sinnlich nacherleben. Zu bedenken sind folgende Dinge:

- Es könnte für die Kinder eine besondere Zuwendung sein – so, wie sie Jesus in der Geschichte durch die Frau erfahren hat. Aber sie tut es aus Dankbarkeit Jesus gegenüber. Wenn wir dies tun – aus welchen Gründen tun wir das für die Kinder?
- Es sollte für die Salbung eine ruhige Atmosphäre herrschen.
- Niemand soll dazu gezwungen werden.
- Es könnte mit besonderem Öl ein Kreuz auf die Hand oder die Stirn gemalt werden.

2 Gottesdienstliche Elemente

2.1 Begrüßung

Liturgische Begrüßung wie vor Ort üblich

Willkommen zum Gottesdienst! Die Kleinen und die Großen sind heute (im Kindergottesdienst und in der großen Kirche) mit Jesus zu Gast bei Simon. Dort treffen sich eine ganze Menge Leute. Und da schauen die Menschen aufeinander. Manche blicken auf andere hinab: „Guck mal, was die macht!“ Jesus sieht sich das alles an. Und wir werden sehen, ob das unseren Blick auf andere verändern kann.

2.2 Kindgerechter (Wochen-) Psalm

Ps 145,1–2.14.17–21

Mein Gott, dich will ich ehren,

deinen Namen will ich preisen für alle Zeit!

Jeden Tag will ich Gutes von dir reden

und deinen Namen für immer loben!

Du bist wie ein guter König, der für seine Leute sorgt.

Wer keinen Halt mehr hat,

den hältst du;

und wenn ich am Boden liege,

stellst du mich wieder auf.

Alles, was du tust, ist gerecht.

Auf dich ist immer Verlass!

Du bist nah bei allen,

die zu dir beten und es ehrlich meinen.

Du hörst, wenn wir um Hilfe schreien, und rettest uns.

Gott, ich will dich loben.

Und alles, was lebt, soll deinen heiligen Namen preisen,

jetzt und für alle Zeit!

Im Anschluss: Gloria Patri (traditionelle Liturgie)



Ehr sei dem Va-ter und dem Sohn ...

2.3 Eingangsgebet

Lieber Gott,

immer wieder sagen Menschen Sachen zu uns, die wir gemein finden oder die uns verletzen.

Auch wir selbst denken und reden manchmal schlecht über andere.

Hilf uns, unseren Blick zu verändern,

damit wir das Gute in unseren Mitmenschen sehen.

Amen.

2.4 Liedvorschläge

siehe Anlage (<https://engagiert.evks.de/arbeitsfelder/verkuen-digung/gottesdienst/>)

2.5 Alternative Textvarianten der Lesungen (kindgerechte Sprache)

Alttestamentliche Lesung: 2. Sam 12,1–10.13–15a (BasisBibel © Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart)

Der Prophet Natan zieht David zur Rechenschaft

¹Der Herr schickte Natan zu David. Als er zu ihm kam, erzählte er ihm eine Geschichte: „Zwei Männer lebten in einer Stadt. Der eine war reich, der andere arm. ²Der Reiche hatte sehr viele Schafe und Rinder. ³Der Arme aber hatte nichts als ein kleines Lamm. Das hatte er sich gekauft und aufgezogen. Es wuchs bei ihm heran, zusammen mit seinen Kindern. Es aß von seinem bisschen Brot, trank aus seinem Becher und schlief in seinem Schoß. Es war für ihn wie eine Tochter. ⁴Eines Tages kam ein Reisender zu dem reichen Mann. Und es war üblich, ein Essen für den Gast zuzubereiten, der zu ihm gekommen war. Doch der reiche Mann wollte seinen Besitz schonen und keines von seinen Schafen und Rindern nehmen. Deshalb nahm er das Lamm des armen Mannes. Das bereitete er zu und setzte es dem Gast vor, der zu ihm gekommen war.“

⁵David wurde sehr zornig über den Mann und sagte zu Natan: „So gewiss der Herr lebt! Ein Kind des Todes ist der Mann, der das getan hat! ⁶Und das Lamm muss er vierfach ersetzen – zur Strafe dafür, dass er das getan hat und das Lamm des Armen nicht verschonte.“ ⁷Doch Natan entgegnete David: „Du bist der Mann! So spricht der Herr, der Gott Israels: Ich habe dich zum König über Israel gesalbt und dich aus der Hand Sauls gerettet. ⁸Den Besitz deines Herrn habe ich dir gegeben und die Frauen deines Herrn dir in den Schoß gelegt. Ich habe dir das Haus Israel und Juda gegeben. Und wenn das zu wenig gewesen ist, dann will ich dir noch dies und das dazugeben! ⁹Warum hast du das Wort des Herrn verachtet? Warum hast du getan, was er verurteilt: Den Hetiter Urija hast du mit dem Schwert getötet und dann seine Frau geheiratet. Ja, du hast ihn durch das Schwert der Ammoniter aus dem Weg geräumt. ¹⁰So soll jetzt das Schwert für alle Zeit gegen dein Haus gerichtet sein – zur Strafe dafür, dass du mich verachtet hast: Du hast dir die Frau des Hetiters Urija genommen und sie zu deiner Frau gemacht.“

¹³Da bekannte David vor Natan: „Ich habe Unrecht getan gegenüber dem Herrn!“ Und Natan antwortete David: „Der Herr sieht über deine Schuld hinweg, sodass du nicht sterben musst. ¹⁴Doch der Sohn, der dir geboren ist, muss sterben. Denn du hast den Herrn dadurch verhöhnt, dass du ein solches Unrecht begangen hast.“ ¹⁵Und Nathan ging nach Hause.

Epistel: Eph 2,4–10 (BasisBibel © Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart)

⁴Aber Gott ist reich an Barmherzigkeit. Mit seiner ganzen Liebe hat er uns geliebt ⁵und uns zusammen mit Christus lebendig gemacht. Das tat er, obwohl wir tot waren aufgrund unserer Verfehlungen. – Aus reiner Gnade seid ihr gerettet! – ⁶Er hat uns mit Christus auferweckt und zusammen mit ihm einen Platz im Himmel gegeben. Denn wir gehören zu Christus Jesus! ⁷So wollte Gott für alle Zukunft zeigen, wie unendlich reich seine Gnade ist: die Güte, die er uns erweist, eben weil wir zu Christus Jesus gehören.

⁸Denn aus Gnade seid ihr gerettet – durch den Glauben. Das verdankt ihr nicht eurer eigenen Kraft, sondern es ist Gottes Geschenk. ⁹Er gibt es unabhängig von irgendwelchen Taten, damit niemand darauf stolz sein kann. ¹⁰Denn wir sind Gottes Werk. Aufgrund unserer Zugehörigkeit zu Christus Jesus hat er uns so geschaffen, dass wir nun das Gute tun. Gott selbst hat es im Voraus für uns bereitgestellt, damit wir unser Leben entsprechend führen können.

Evangelium: Lk 18,9–14 (BasisBibel © Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart)

Das Gleichnis vom Pharisäer und dem Zolleinnehmer

⁹Einige der Leute waren davon überzeugt, dass sie gerecht vor Gott lebten. Für die anderen hatten sie nur Verachtung übrig. Ihnen erzählte Jesus dieses Gleichnis: ¹⁰„Zwei Männer gingen zum Tempel, um zu beten. Der eine war ein Pharisäer und der andere ein Zolleinnehmer. ¹¹Der Pharisäer stellte sich hin und betete leise: ‚Gott, ich danke dir, dass ich nicht so bin wie die anderen Menschen – kein Räuber, Betrüger, Ehebrecher oder Zolleinnehmer wie dieser hier. ¹²An zwei Tagen in der Woche faste ich. Und ich gebe sogar den zehnten Teil von allem, was ich kaufe.‘ ¹³Der Zolleinnehmer aber stand weit abseits. Er traute sich nicht einmal, zum Himmel aufzublicken. Er schlug sich auf die Brust und sagte: ‚Gott, vergib mir! Ich weiß, dass ich ein Sünder bin.‘ ¹⁴Das sage ich euch: Der Zolleinnehmer ging nach Hause und war nun vor Gott gerecht – im Unterschied zu dem Pharisäer. Denn wer sich selbst groß macht, wird von Gott niedrig und klein gemacht. Aber wer sich selbst niedrig und klein macht, wird von Gott groß gemacht werden.“

Predigttext: Lk 7,36–50 (Hoffnung für Alle © Fontis-Verlag)

Jesus bei dem Pharisäer Simon

³⁶Einmal wurde Jesus von einem Pharisäer zum Essen eingeladen. Er ging in das Haus dieses Mannes und begab sich an den Tisch. ³⁷Da kam eine Frau herein, die in der Stadt lebte und die als Sünderin bekannt war. Sie hatte erfahren, dass Jesus bei dem Pharisäer eingeladen war. In ihrer Hand trug sie ein Fläschchen mit kostbarem Öl.

³⁸Die Frau ging zu Jesus, kniete bei ihm nieder und weinte so sehr, dass seine Füße von ihren Tränen nass wurden. Mit ihrem Haar trocknete sie die Füße, küsste sie und goss das Öl darüber. ³⁹Der Pharisäer hatte das alles beobachtet und dachte: „Wenn dieser Mann wirklich ein Prophet wäre, müsste er doch wissen, was für eine Frau ihn da berührt: Dass sie eine Sünderin ist.“

⁴⁰„Simon, ich will dir etwas erzählen“, unterbrach ihn Jesus in seinen Gedanken. „Ja, ich höre zu, Lehrer“, antwortete Simon. ⁴¹„Ein reicher Mann hatte zwei Leuten Geld geliehen. Der eine

Mann schuldete ihm 500 Silberstücke, der andere 50. ⁴²Weil sie das Geld aber nicht zurückzahlen konnten, schenkte er es beiden. Welcher der beiden Männer wird ihm nun am meisten dankbar sein?“ ⁴³Simon antwortete: „Bestimmt der, dem er die größere Schuld erlassen hat.“ „Du hast recht!“, bestätigte ihn Jesus. ⁴⁴Dann wandte er sich der Frau zu und sagte zu Simon: „Sieh diese Frau an! Ich kam in dein Haus, und du hast mir kein Wasser für meine Füße gegeben. Aber sie hat meine Füße mit ihren Tränen gewaschen und mit ihrem Haar getrocknet. ⁴⁵Du hast mich nicht mit einem Kuss begrüßt. Aber seit ich hier bin, hat diese Frau gar nicht mehr aufgehört, meine Füße zu küssen. ⁴⁶Du hast meinen Kopf nicht mit Öl gesalbt, während sie dieses kostbare Öl sogar über meine Füße gegossen hat. ⁴⁷Deshalb sage ich dir: Ihre vielen Sünden sind ihr vergeben; und darum hat sie mir so viel Liebe erwiesen. Wem aber wenig vergeben wird, der liebt auch wenig.“ ⁴⁸Zu der Frau sagte Jesus: „Deine Sünden sind dir vergeben.“ ⁴⁹Da tuschelten die anderen Gäste untereinander: „Was ist das nur für ein Mensch? Er vergibt sogar Sünden!“ ⁵⁰Jesus aber sagte zu der Frau: „Dein Glaube hat dich gerettet! Geh in Frieden.“

2.6 Fürbitten

Gott, du hast der Frau alles vergeben, was sie in ihrem Leben falsch gemacht hat. Bitte vergib auch uns. Denn wir wollen mit dir und unseren Mitmenschen im Frieden leben.

Wir singen/beten gemeinsam:

Gib uns Ohren, die hören, und Augen, die sehen, und ein weites Herz, andere zu verstehen. Gott, gib uns Mut, unsere Wege zu gehen. (Kindergesangbuch 195)

Jesus, du hast gesehen, dass die Frau in Not war.

Und du hast ihren Glauben gesehen. Der hat sie mit dir verbunden.

Sieh auch unseren Glauben, und lass uns mit dir verbunden sein.

Wir singen/beten gemeinsam:

Gib uns Ohren, die hören, und Augen, die sehen, und ein weites Herz, andere zu verstehen. Gott, gib uns Mut, unsere Wege zu gehen.

Gott, schütze uns davor, dass andere uns verurteilen.

Und schütze uns davor, dass wir andere verurteilen.

Wir singen/beten gemeinsam:

Gib uns Ohren, die hören, und Augen, die sehen, und ein weites Herz, andere zu verstehen. Gott, gib uns Mut, unsere Wege zu gehen. Amen.

3 Erzählvorschläge zum Predigttext

3.1 Erzählvorschlag für Kleine (3 bis 6 Jahre)

Kindergottesdienst-Beginn wie vor Ort üblich

Simon ist so aufgeregt. Immer wieder läuft er im Saal umher und schaut sich um.

Ist alles bereit? Ist das Essen fertig? Sind die Tische gedeckt? Simon rückt die Polster zurecht: Hier können die Gäste bequem liegen – so, wie es damals üblich ist. Sie können die Beine bequem von sich strecken.

Simon nickt zufrieden. Alles ist bereit! „Meine Freunde werden bald da sein. Es ist schön, mit ihnen über den Glauben an Gott zu sprechen.“

Simon erwartet noch einen ganz besonderen Gast: Jesus wird zu ihm kommen. Simon freut sich so sehr auf Jesus. Sie werden viel Zeit haben, um miteinander zu reden.

Da kommen schon die Gäste. Simon begrüßt seine Freunde. Er begrüßt Jesus. „Setzt euch!“, lädt er die Gäste ein. Dann beginnt das Essen. Alle Gäste sind zufrieden. Es wird gegessen, geredet und gelacht.

Plötzlich sieht Simon eine Frau hereinkommen. „Was will die denn hier?“, denkt Simon. Er kennt diese Frau. Genau deshalb will er sie nicht bei sich im Haus haben. Jeder in der Stadt weiß, wer diese Frau ist!

Die Frau nimmt all ihren Mut zusammen. Sie geht auf Jesus zu. Tränen laufen ihr über das Gesicht. Sie kniet sich vor Jesus hin. Dabei weint sie so sehr, dass die Tränen auf die Füße von Jesus fallen. Sie hat nichts anderes: Mit ihren Haaren trocknet sie Jesus die Füße wieder ab. Dann nimmt sie eine kleine Flasche. Es ist eine Flasche mit Salböl. Die Frau gießt ein paar Tropfen des Öls auf ihre Hand und beginnt, damit Jesus die Füße zu salben. Jesus lässt das alles geschehen. Der ganze Raum wird von einem herrlichen Duft erfüllt.

Simon ist ganz starr geworden. Weiß Jesus denn nicht, was das für eine Frau ist? Warum schickt Jesus diese Frau nicht weg? Jesus spürt, was in der Frau vorgeht – und was Simon denkt.

Jesus sagt zu Simon: „Diese Frau hat mir viel Gutes getan. Sie tut das, weil Gott ihr ein großes Geschenk gemacht hat: Gott hat ihr alles vergeben, was sie in ihrem Leben falsch gemacht hat.“

Und zu der Frau sagt Jesus: „Du bist zu mir gekommen, weil du daran glaubst, dass Gott dir hilft. Ich sage dir: Du kannst ein neues Leben beginnen. Geh in Frieden!“

3.2 Erzählvorschlag für die Großen (7 bis 12 Jahre)

Kindergottesdienst-Beginn wie vor Ort üblich

Simon ist so aufgeregt. Immer wieder läuft er im Saal umher und schaut sich um.

Ist alles bereit? Ist das Essen fertig? Sind die Tische gedeckt? Simon rückt die Polster zurecht: Hier können die Gäste bequem liegen – so, wie es damals üblich ist. Sie können die Beine bequem von sich strecken.

Simon nickt zufrieden. Alles ist bereit! „Meine Freunde werden bald da sein. Sie sind Pharisäer wie ich. Es ist schön, mit ihnen über den Glauben an Gott zu sprechen und wie die Worte der Bibel zu verstehen sind.“

Simon erwartet noch einen ganz besonderen Gast: Jesus, der Wanderprediger, wird zu ihm kommen. Simon freut sich so sehr auf Jesus. Sie werden viel Zeit haben, um miteinander über Gott und die Welt zu reden.

Da kommen schon die Gäste. Simon begrüßt seine Freunde, die Pharisäer. Er begrüßt Jesus. „Setzt euch!“, lädt er die Gäste ein. Dann beginnt das Essen. Alle Gäste sind zufrieden. Es wird gegessen, geredet und gelacht.

Plötzlich sieht Simon eine Frau hereinkommen. „Was will die denn hier?“, denkt Simon. Er kennt diese Frau. Genau deshalb will er sie nicht bei sich im Haus haben. Jeder in der Stadt weiß, wer diese Frau ist!

Die Frau nimmt all ihren Mut zusammen. Sie geht auf Jesus zu. Tränen laufen ihr über das Gesicht. Sie kniet sich vor Jesus hin. Dabei weint sie so sehr, dass die Tränen auf die Füße von Jesus fallen. Sie hat nichts anderes: Mit ihren Haaren trocknet sie Jesus die Füße wieder ab. Dann nimmt sie eine kleine Flasche. Es ist eine Flasche mit Salböl. Die Frau gießt ein paar Tropfen des Öls auf ihre Hand und beginnt, damit Jesus die Füße zu salben. Jesus lässt das alles geschehen. Der ganze Raum wird von einem herrlichen Duft erfüllt.

Simon ist ganz starr geworden. Weiß Jesus denn nicht, was das für eine Frau ist? Man sagt doch, dass er ein Prophet ist. Dann wüsste er, wer diese Frau ist. Warum schickt Jesus diese Frau nicht weg? Diese Frau traut sich einfach so hier herein, unter uns Männer, und dann berührt sie Jesus auch noch!

Jesus spürt, was in der Frau vorgeht – und was Simon denkt. Jesus sagt: „Simon, ich möchte dir etwas erzählen. Es war einmal ein Mann, der hatte zwei anderen Leuten Geld geliehen. Dem einen hat er 500 Silbergroschen geliehen, dem anderen 50. Aber nun konnten beide das Geld nicht zurückzahlen. Der Mann war großzügig und schenkte ihnen das Geld. Die beiden Schuldner waren sehr dankbar, und sie liebten diesen Mann dafür.“

Jetzt schaut Jesus Simon in die Augen und stellt ihm eine Frage: „Ich frage mich nun: Welcher von den beiden Männern wird den großzügigen Mann wohl mehr lieben?“ Simon kann sofort die Antwort sagen: „Natürlich der, dem er am meisten geschenkt hat.“ „Das stimmt“, sagt Jesus. Jesus schaut von Simon zu der Frau. Sie kniet immer noch bei seinen Füßen.

Simon versteht nicht, was diese Geschichte mit der Frau zu tun haben soll.

Da erklärt Jesus ihm: „Diese Frau hat mir viel Gutes getan. Als ich in dein Haus gekommen bin, hast du mir da Wasser für meine staubigen Füße gegeben oder meine Füße gewaschen?“ Nein, das hat Simon nicht getan. Da sagt Jesus: „Diese Frau hat meine Füße mit ihren Tränen gewaschen und hat sie mit ihren Haaren abgetrocknet.“

Simon schweigt. Aber Jesus ist noch nicht fertig. „Auch hast du mich nicht besonders herzlich begrüßt. Aber seit ich hier bin, hat diese Frau gar nicht mehr aufgehört, meine Füße zu küssen. Sie hat meine Füße mit Salböl gesalbt. Schau, wie viel Liebe sie mir gezeigt hat. Ich mache dir keinen Vorwurf, Simon. Aber denke einmal darüber nach: Diese Frau hat mir viel Gutes getan. Sie tut das, weil Gott ihr ein großes Geschenk gemacht hat: Gott hat ihr alles vergeben, was sie in ihrem Leben falsch gemacht hat.“

Simon wird immer stiller. Jesus hat recht mit dem, was er sagt. Jetzt wendet sich Jesus der Frau zu. Er schaut sie an und sagt: „Du bist sehr mutig. Du bist zu mir gekommen, weil du daran glaubst, dass Gott dir hilft. Du bist bereit, über dein Leben nachzudenken – und ganz neu anzufangen. Dein Glauben und dein Vertrauen in Gott sind so groß. Das ist ein Grund zur Freude. Ich sage dir: Du kannst ein neues Leben beginnen. Geh in Frieden!“

4 Kreative Bausteine

(zum Ausschneiden für Große und Kleine)

ein Sachbild betrachten (falls zur Hand): Essen zur Zeit Jesu (Zu sehen sollte sein, dass man zu Tisch lag.)

Gesprächsimpulse: *Wo erfordert es Mut, zu jemanden zu stehen bzw. zu zeigen, dass dieser Mensch wichtig für uns ist?*

Warum tut die Frau Jesus etwas Gutes? Meistens ist es doch Jesus, der Gutes für andere tut!

Kann uns der Glaube an Gott stärken und uns helfen? Welche Situationen fallen euch dazu ein? Habt ihr das selbst schon einmal erlebt? Oder bei anderen?

Herzen gestalten: *Die Frau zeigt Jesus, wie wichtig er für sie ist/ wie sehr sie ihn mag. Wer ist wichtig für dich? Wen magst/liebst du von ganzem Herzen?*

Herzen für diese Person gestalten und an sie verschenken

Salbungshandlung

Es kann ein Lied gesungen werden, während man sich gegenseitig als Segenszeichen ein Kreuz mit Öl auf die Stirn oder Hand zeichnet. (Hinweise zur Salbung siehe 1.4)

12. Sonntag nach Trinitatis (27. August 2023) – Thema: „Noch eine kleine Weile ...“

(<https://engagiert.evks.de/arbeitfelder/verkuendigung/gottesdienst/>)

von Studienleiterin i. R. Maria Salzmann (Radebeul) und Pfarrerin Anja Funke (Radebeul)

1 Grundlegendes

1.1 Der biblisch-textliche Klangraum des Sonntags

Alttestamentliche Lesung / Predigttext: Jes 29,17–24

Epistel: Apg 9,1–20

Evangelium: Mk 7,31–37

Es ist ein altes Bild für das Reich Gottes: Blinde sehen, Taube hören, Stumme sprechen. Gott kann Augen und Ohren öffnen – für sein Wort und den Blick in die Welt.

1.2 Vorbereitende Gedanken/

thematisch-theologische Einführung zum Predigttext

Der Predigtabschnitt Jes 29,17–24 ist reich an Bildern. Inmitten eines Wechselgesangs aus Weh-Rufen und Zusagen der Verschonung gegen verschiedene Völker und unmittelbar nach einer Mahnrede an das Gottesvolk steht dieser hoffnungsvolle Text.¹ Jes 29,9–16: Schon bald soll eine neue Zeit anbrechen, die an besonderen Zeichen erkennbar sein wird. Bemerkenswert ist dabei das „Schon bald“. Oft machen Kinder und auch Erwachsene die Erfahrung, dass ein „Schon bald“ oder „Nur eine kleine Weile noch“ angesagt wird. Die wartende Person rechnet wirklich mit einem „Bald“ – und dann dauert es eben doch länger. In dieser Spannung bewegt sich der Predigttext: Die Nähe, das hoffnungsvolle „Schon bald“ darf motivieren – ohne dass die Unbestimmtheit zu sehr frustrieren sollte.²

In der Predigt für die Erwachsenen wie auch im Fokus des Kindergottesdienstes sollten die Hoffnungsbilder stehen. In ihnen begegnet eine nahezu adventliche Stimmung, ein aktives, verheißungsvolles Warten.

Das Hoffnungsvolle, das herbeigesehnt wird, wird auf drei Bildebenen ausgemalt:

1. Es zeigt sich in der Natur: Der Libanon soll fruchtbar werden wie ein Wald (V. 17).

2. Es zeigt sich am Menschen: Taube hören, Blinde sehen, die Armen werden aufgerichtet (V. 18f).

3. Es zeigt sich im gesellschaftlichen Miteinander: Wem Unrecht geschah, dem wird Gerechtigkeit zuteil, alle Tyrannei hat ein Ende (V. 20f).

Auf welcher dieser Ebenen braucht jede und jeder gerade am meisten Hoffnung? Die Natur braucht ihren eigenen Raum zurück, Menschen brauchen Hoffnung in ihrer ganz persönlichen Not. Menschen brauchen Mut und Phantasie, um in ihren gesellschaftlichen Bezügen für Frieden und Gerechtigkeit einzutreten.

1.3 Der Leitgedanke für die Ausarbeitung in aller Kürze

Wohlan, es ist noch eine kleine Weile, bis aus Finsternis Licht wird. Dann wird die Natur aufatmen. Menschen werden aufgerichtet und leben gerecht miteinander.

1.4 Der Predigttext und die Kinder

„Wohlan, es ist noch eine kleine Weile ...“ – diesen Satz hören Kinder sicher öfter. Er bewegt sich zwischen Hoffnung – „Wir haben es gleich geschafft“ – und Frust – „Es ist keine kleine Weile, sondern lang und länger ...“. Die Zeit des Wartens kann mit Kindern gemeinsam überbrückt werden, z. B. erzählen wir uns auf einem nicht endenden Wanderweg eine Geschichte, lösen Rateaufgaben, erzählen uns Witze, ...

„Aus Finsternis wird Licht“ – das ist eine Urfahrung des Menschen. „Mach das Licht an, damit ich etwas sehen kann, ... dass ich keine Angst habe ...“

¹ vgl. Melina Hasselmann: 12. Sonntag nach Trinitatis (Jes 29,17–24). Nur noch ein bisschen, in: Predigtmeditationen im christlich-jüdischen Kontext. Zur Perikopenreihe 3, hrsg. v. Studium in Israel e.V., Berlin 2016, S. 309

² ebd., S. 308

Dann wird die Natur aufatmen – die große Klimaherausforderung ist inzwischen auch in Kinderköpfen angekommen. Nicht höher, schneller, weiter, neuer, ..., sondern: Wir fliegen nicht in den Urlaub. Wir ziehen uns warm an und sparen Heizung. Wildkräuter statt Unkraut ...

Menschen werden aufgerichtet und leben miteinander in Gerechtigkeit – wir besinnen uns auf die Werte des Miteinanders. Wir teilen. Jede und jeder soll satt werden. Wir nutzen Sachen gemeinsam. Wir machen den Mund auf, wo Unrecht passiert. Wir stehen dem bei, der gemobbt wird.

Schulanfang – eine lange Zeit des Wartens liegt hinter den Schulanfängerinnen und Schulanfängern. „Schon bald ...“ hat sich erfüllt und hoffentlich für die Kinder mit guten Erlebnissen begonnen.

Auch alle anderen Schülerinnen und Schüler haben auf den Schulstart gewartet: Welchen Stundenplan habe ich? Welche neuen Lehrerinnen und Lehrer haben wir? Wie wird das Schuljahr werden?

Die Kinder starten nicht allein. Der göttliche Segen begleitet sie.

2 Gottesdienstliche Elemente

2.1 Begrüßung

Liturgische Begrüßung wie vor Ort üblich

Herzlich willkommen!

Wohlan, eine kleine Weile noch, dann ...

... dann wird alles gut!

Schon immer hoffen Menschen, dass alles gut wird, wenn sie sich Sorgen machen. Oder wenn es bei ihnen grauenvoll ist.

Wohlan, eine kleine Weile noch, dann ..., dann wird alles gut.

Darum geht es heute im Gottesdienst.

(als Schulanfangsgottesdienst noch hinzufügen:)

Ihr Schulanfängerinnen und Schulanfänger habt so lange auf den Schulstart gewartet – und nun ist es soweit. Ihr habt die erste Schulwoche geschafft. Euch wollen wir heute für eure ganze Schulzeit einsegnen. Gott geht mit euch.

Gemeinsam wollen wir jetzt singen: „Wir haben Gottes Spuren festgestellt“ (EG.E 20).

2.2 Kindgerechter (Wochen-) Psalm

Ps 147,1–6+11 (Übertragung: Maria Salzmann)

Kehrvers: Halleluja! Lobet Gott. Denn Gott loben ist köstlich und schön.

Gott baut mit uns eine neue Stadt.

Dort sammeln sich Menschen aus der ganzen Welt.

Kehrvers: Halleluja! Lobet Gott. Denn Gott loben ist köstlich und schön.

Gott heilt zerbrochene Herzen.

Gott verbindet Wunden.

Kehrvers: Halleluja! Lobet Gott. Denn Gott loben ist köstlich und schön.

Gott zählt die Sterne.

Er kennt ihre Namen.

Kehrvers: Halleluja! Lobet Gott. Denn Gott loben ist köstlich und schön.

Gott hebt den Schwachen vom Boden auf und sagt zu dem Schlägertypen: Stopp!

Kehrvers: Halleluja! Lobet Gott. Denn Gott loben ist köstlich und schön.

Gott kennt deinen Namen.

Tu Gutes und sei barmherzig.

Kehrvers: Halleluja! Lobet Gott. Denn Gott loben ist köstlich und schön.

Im Anschluss: Gloria Patri (traditionelle Liturgie)



Ehr sei dem Va-ter und dem Sohn ...

2.3 Eingangsgebet

Gott, du Lebendiger,

du heilst Wunden

und machst Traurige froh.

Alle sollen es guthaben

und im Frieden leben.

Lass uns heute etwas davon spüren.

Amen.

2.4 Liedvorschläge

siehe Anlage (<https://engagiert.evks.de/arbeitsfelder/verkuen-digung/gottesdienst/>)

2.5 Alternative Textvarianten der Lesungen

(kindgerechte Sprache)

Alttestamentliche Lesung / Predigttext: Jes 29,17–24 Neue Einsicht und Gerechtigkeit für alle (Übertragung: Sylvia Wollbrück) *Kommt und lauscht! Der Prophet Jesaja träumt von der Zukunft. Er erzählt, was er schon vor seinen Augen sieht:*

Bald schon ist es so weit. Im Gebirge wird es grün werden, Bäume werden wieder wachsen. Taube werden hören und Blinde wieder sehen, Dunkel und Finsternis haben ein Ende.

Die niedergebeugt wurden, können ihre Arme wieder jubelnd nach oben heben, denn die ihnen Gewalt angetan haben, sind nun ohne Macht. Keiner wird mehr grundlos angeklagt oder unschuldig verurteilt. Recht und Gerechtigkeit kehren zurück.

Darum sagt Gott: Keines von Jakobs Kindern muss sich mehr schämen. Alle werden es merken und den Gott Israels ehren.

Epistel: Apg 9,1–20 (Martina Steinkühler: Die neue Erzählbibel, 2. Aufl., Stuttgart 2015)

(Gut wäre es, hier mit verschiedenen Lesern vorzutragen.)

Kommt mit nach Damaskus, in die engen Gassen der Stadt. Hier treffen sich heimlich die Christen zum Gebet und zum gemeinsamen Essen. Sie fühlen sich nicht sicher. Kommt mit ans Stadttor, mischt euch unter die Menge. Es gibt etwas zu sehen:

Sie führen einen Blinden in die Stadt. Die Menschen von Damaskus sehen zu. Sie erkennen die Kleider, die Reittiere, das Gefolge. „Leute aus Jerusalem“, sagen sie untereinander. „Und der Blinde – ist das nicht ein Wächter des Gesetzes?“

Der eine oder andere weiß mehr. „Ja, das ist Paulus“, sagen sie. „Wir hörten, dass er nach Damaskus kommt.“ Und: „Er

macht Jagd auf Christen! Er sagt, sie beleidigen Gott.“ Schließ-lich: „Aber warum ist er blind ...?“ Ein kleiner Junge sagt: „Vielleicht deshalb?“

Die Begleiter des Wächters verlangen eine Herberge und einen Arzt. Ein Synagogenvorsteher tritt vor und begrüßt sie. Er führt sie in sein Haus. Die Menge verläuft sich. Der kleine Junge aber hat einen Arzt gefunden.

„Komm!“, ruft er und zieht den Arzt an der Hand. „Da ist ein Blinder in die Stadt gekommen. Den kannst du heilen!“

„So blind ist der gar nicht“, sagt der Arzt später zu dem Jungen. „Er braucht nur Zeit zum Nachdenken und einen Christen, den er fragen kann.“ Der kleine Junge nickt. „Er hat ja dich, Ananias.“ Denn der Arzt, Ananias, trägt das Zeichen der Christen, ein Kreuz. Ananias erzählt dem Jungen die Geschichte von Paulus.

„Damaskus, ich muss nach Damaskus.“ Paulus treibt sein Reittier an. Er hat einen wichtigen Auftrag. „Verhaften, ich werde sie alle verhaften, die Unruhestifter, die Gotteslästerer!“ Paulus hasst die Christen. Er weiß genau, die Christen lehren falsch.

Vor ihm liegen schon die Mauern von Damaskus. Seine Begleiter sind zurückgefallen. So eifrig drängt Paulus voraus. „Damaskus!“, ruft Paulus.

Da macht sein Pferd einen Satz. Wiehert. Bäumt sich auf. Und Paulus – liegt am Boden.

Der Himmel über ihm ist hell und klar. In seinen Ohren klingt ein lauter Ruf: „Paulus, Paulus, wohin mit so viel Eifer?“ Paulus mag keine Überraschungen. „Wer bist du?“, ruft er blinzelnd ins Licht. „Ich bin der, den du verfolgst: Jesus Christus.“

„Aber nein!“, ruft Paulus. „Die Christen lehren falsch. Du kannst nicht – auferstanden – sein!“ Er hört es lachen. „Dein Eifer, Paulus“, hört er noch. „Denk noch mal nach: wohin?“

Als die Begleiter Paulus einholen, hockt er am Boden. Und in der Nähe grast sein Pferd. „Ich kann nichts mehr sehen“, sagt er. „Ihr müsst mich führen. Bringt mich nach Damaskus.“

„Und jetzt?“, fragt der Junge. „Jetzt sind Paulus die Augen aufgegangen“, sagt Ananias. „Am Sonntag werden wir ihn taufen. Von heute an wird er mit Eifer die Gute Nachricht verkünden, das Evangelium von Jesus dem Christus.“

Evangelium: Mk 7,31–37 Jesus heilt einen Taubstummen (Übertragung: Sylvia Wollbrück)

Kommt mit in die Zeit Jesu. Kommt mit zum See von Galiläa, in das Gebiet der zehn Städte:

Stimmen sind von Ferne zu hören, die immer lauter werden. Langsam schält sich aus dem Staub der Straße eine Menschenmenge. Die Menschen sprechen aufgeregt durcheinander: „Wir müssen ihn zu Jesus bringen.“ „Der kann ihm bestimmt helfen.“

In ihrer Mitte haben sie einen Mann, der ganz ruhig ist. Ruhig ist er, weil er nicht hören und nur mit Mühe sprechen kann. Ruhig ist er auch, weil er aufgeregt ist, aber aus Angst. Er weiß nicht, was passiert, was die anderen vorhaben. Und er kann nicht fragen. Auch nicht, wer der Mann ist, zu dem sie ihn führen. Unruhig wandern seine Augen hin und her. „Leg ihm die Hände auf!“, so bitten sie Jesus. „Du bist unsere Hoffnung.“ Jesus sieht die Angst in den Augen des Mannes. Er nimmt in beiseite, weg von den anderen. Er schaut ihm in die Augen.

„Hab keine Angst“, sagen seine Augen ohne Worte zu ihm. Der Stumme versteht. Und Jesus zeigt ihm seine Hände. Dann legt er die Finger in seine Ohren. Langsam. Sieht ihm dabei in die Augen. „Hab keine Angst“, sagen sie. Wieder zeigt er auf seine Hände, spuckt hinein. Und wieder schaut er ihm in die Augen und berührt dann mit der Spucke seine Zunge. Der Taube spürt die Berührung: in den Ohren, auf der Zunge und im Herzen. Jesus schaut nach oben zum Himmel: „Ephata!“ – das heißt: „Öffne dich!“ Und er spürt, wie etwas in ihm in Bewegung kommt. Er hört ihre Stimmen, versteht, was sie sagen. Tastend formt seine Zunge die ersten Worte. Spricht – und wird verstanden. Er ist tief berührt – diese Augen, diese Hände! „Hört nur!“, rufen sie allen zu, die sie treffen: „Ohren, die wieder hören, ein Stummer, der wieder spricht. Wie wunderbar!“

Statt des Evangeliums könnte auch folgender Text verwendet werden, der ebenfalls zum 12. Sonntag nach Trinitatis gehört: Lk 13,10–17 Heilung einer verkrümmten Frau am Sabbat (Übertragung: Maria Salzmann)

Es ist Sabbat, der Feiertag der Juden. Jesus geht in ein Gotteshaus. Es ist eine Synagoge. Dort liest er aus dem Heiligen Buch, der Thora, und lehrt.

Viele sind da und hören zu. Unter ihnen ist eine Frau. Ihr Rücken ist krumm. Sie kann sich nicht aufrichten. Die Leute sagen: „Ein böser Geist drückt die Frau nieder.“ Schon 18 Jahre ist die Frau krumm.

Jesus sieht die Frau. „Komm her“, ruft er zu ihr. Sie geht zu Jesus. Jesus legt die Hände auf sie. Er spricht zu ihr: „Du bist von deiner Krankheit erlöst.“ Die Frau richtet sich auf. Sie jubelt und singt für Gott ein Lied.

Alle sehen es, auch der Leiter des Gotteshauses. Er ärgert sich über Jesus. Am Sabbat darf man nicht arbeiten. Das ist Gesetz. Heilen ist auch Arbeit.

Der Leiter spricht zu dem Volk: „Die Woche hat sechs Tage zum Arbeiten. Aber der siebente Tag ist Sabbat. Das ist der Tag für dich, für Gott und zum Feiern. Lasst euch an den sechs Arbeitstagen heilen, aber nicht am Sabbat.“

Jesus antwortet. Er spricht zu allen. „Ihr Lügner, auch ihr tut notwendige Arbeiten am Sabbat. Ihr bindet euren Ochsen oder Esel los und führt ihn zur Tränke.“

Jesus spricht weiter: „Diese Frau ist Abrahams Tochter. Es ist eine, die zu uns gehört. Seit 18 Jahren leidet sie unter dem bösen Geist, der sie niederdrückt. Musste ich sie nicht endlich von ihrer Fessel befreien?“

Da schämten sich alle, die anders gedacht hatten. Das Volk aber freute sich über die Heilung der krummen Frau.

2.6 Fürbitten

2.6.1 Fürbitten für den Kindergottesdienst

Du, Schöpfergott, noch eine kleine Weile ... und dann wird die kranke Natur wieder aufatmen. Dafür danken wir.

Du, liebender Gott, noch eine kleine Weile ... dann werden gebeugte Menschen wieder aufgerichtet werden. Dafür danken wir.

Du, gerechter Gott, noch eine kleine Weile ... dann teilen wir gerecht mit allen, was auf der Erde lebt. Dafür danken wir. Amen.

2.6.2 Fürbitten für den gemeinsamen Gottesdienst

Du, Gott des Lebens,

hilf uns, Leben zu bewahren.

Lass aufblühen und fruchtbar werden, was aus der Erde wächst.

[Wir singen: „Du verwandelst meine Trauer in Freude“ oder „Meine Hoffnung und meine Freude“.]

Du, Gott der Hoffnung,

zünde ein Licht an für alle, die nur Dunkel sehen,

schenke denen Freude, die traurig sind.

[Wir singen: „Du verwandelst meine Trauer in Freude“ oder „Meine Hoffnung und meine Freude“.]

Du, Gott des Friedens,

gib uns Mut, uns für den Frieden einzusetzen.

Nimm denen die Macht, die das Leben anderer kaputt machen.

[Wir singen: „Du verwandelst meine Trauer in Freude“ oder „Meine Hoffnung und meine Freude“.]

Amen.

3 Erzählvorschläge zum Predigttext

3.1 Erzählvorschlag für Kleine (3 bis 6 Jahre)

Anfangsritual wie immer

„Wohlan, noch eine kleine Weile ...“

Es ist Abend. Die Kinder liegen im Bett. Papa räumt die Küche auf. Mama holt einen kleinen Rucksack und stellt ihn in die Küche. (Rucksack zeigen)

Dann gehen Mama und Papa ins Bett.

Blimmblimbblim – der Wecker klingelt. (Wecker dazustellen) Mama und Papa reiben sich die Augen. Mama dreht sich im Bett um. Sie murmelt: „Heute ist doch Sonnabend. Da können wir ausschlafen.“

Papa sitzt schon im Bett. „Aber wir wollten doch wandern gehen!“ „Du hast ja recht.“ Mama sitzt nun auch im Bett und – hopp – ist sie aus dem Bett gesprungen. Papa lacht.

Dann schleichen die Eltern ins Kinderzimmer. Papa kitzelt Magda. Mama streichelt Amos. Es dauert eine Zeit. Dann sind die Kinder putzmunter. „Oh ja, heute wollen wir doch wandern gehen mit Rucksack und Picknick.“ Magda und Amos können es gar nicht erwarten.

Zum Frühstück machen sich alle Brote zum Mitnehmen. (Brotbüchse zeigen)

Vor Amos türmt sich ein riesiger Brotberg auf. „Junge, Junge, willst du wirklich so viel essen?“, fragt Papa nach. „Klaro!“ Mama schneidet Äpfel und Gurke in eine Dose.

„Füllt euch jeder eine Wasserflasche voll.“ (Wasserflasche dazustellen)

„Kann ich meinen Rucksack mitnehmen?“, fragt Amos.

„Ich würde vorschlagen: Nein. Der Weg ist weit. Ich trage heute das Picknick.“ Die Kinder sehen sich an. „Na gut.“

Amos sieht, wie Mama noch etwas heimlich in den Rucksack steckt. (ein Päckchen in den Rucksack stecken)

„Los geht es! Der Bus fährt in 10 Minuten.“

Magda und Amos sind so aufgeregt, dass sie ruckzuck ihre Wanderschuhe angezogen haben. (Wanderschuhe dazustellen)

Im Bus sitzen beide Kinder am Fenster. Schon von Weitem sehen sie den Berg. „Mama, ist das der Berg, auf den wir wandern?“

„Ja.“ „Der ist ja miniklein“, stellt Amos fest. „Warte es ab“, sagt Mama.

Nach einer langen Busfahrt steigen sie aus dem Bus. Sie wandern los. Magda und Amos rennen voraus. Sie lachen. „Gibt es bald Picknick?“ „Ich hab’ so einen großen Hunger.“

Papa sieht auf die Uhr. „Noch eine kleine Weile, dann ...“

Die Kinder laufen weiter. Jetzt laufen sie hinter den Eltern. Sie sehen einen glitzernden Käfer. (Bild vom Rosenkäfer, siehe Anhang)

„Ich glaube, das ist ein Rosenkäfer.“ Mama dreht sich um. „Woher weißt du das?“

„Im Kindergottesdienst haben wir mal darüber gehört und ein Bild gesehen. Die Rosenkäfer sind vom Aussterben bedroht.“ „Stimmt“, sagt Papa.

„Gibt es jetzt endlich Picknick?“

„Noch eine kleine Weile ..., bis wir einen schönen Rastplatz gefunden haben.“

Aber es kommt kein schöner Rastplatz. Der Weg ist eng. Rechts und links ist Wald.

Keine Bank ist in Sicht.

„Vielleicht hier?“, fragt Magda. Aber sie findet den Platz auch nicht sehr schön. Ein Baum liegt quer am Wegrand. Die Baumrinde ist nass und bröckelt ab. (ein Stück Baumrinde oder altes Holz zeigen)

„Ach kommt, noch eine kleine Weile ... und wir finden etwas Besseres.“

„Du immer mit deiner kleinen Weile!“ Magda ist genervt.

Am Weg liegen Steine (Stein dazulegen), altes Holz, Brennnesseln – nein, hier ist wirklich kein schöner Rastplatz.

Der Weg schlängelt sich nach oben. Das Laufen ist anstrengend. Sie schwitzen.

„Noch eine kleine Weile ... und dann können wir oben vom Berg runtersehen.“ Papas Augen leuchten. Aber Amos stampft mit dem Fuß auf: „Blöde kleine Weile. Wie lang ist es denn noch?“

Amos geht keinen Schritt weiter. Papa lacht nun auch noch. „Das habe ich in der Bibel gelesen. (Bibel dazulegen) Komm, Amos, ich erzähle es dir.“ Papa streckt die Hand aus. Amos wird neugierig. Er fasst nach der Hand. Magda greift nach Papas anderer Hand. Papa erzählt. „Lange, lange ist es her. Die Stadt Jerusalem ist mit einer großen Stadtmauer geschützt. Die ist dick und fett. In der Mauer gibt es Stadttore. Aber die sind jetzt zugeschlossen. Die Riegel sind vorgeschoben. (Bild von einem Stadttorriegel zeigen, siehe Anhang) Vor der Stadtmauer stehen fremde Soldaten. Sie rufen: ‚Wir sind stärker als ihr. Bald erobern wir eure Stadt.‘ Alle Leute in der Stadt haben Angst.

Jesaja ist ein Prophet. Er kann Gott hören. Er sagt: „Wohlan, es ist noch eine kleine Weile, bis aus Finsternis Licht wird. Dann wird die Natur aufatmen. Menschen werden aufgerichtet und leben miteinander in Gerechtigkeit.“

Amos fragt: „Und wie lang dauerte die kleine Weile?“

Papa zuckt mit den Schultern. „Ich weiß es nicht genau. Vielleicht fünf Tage oder noch länger? Dann wurden die fremden Soldaten krank. Ihnen war schlecht. Sie mussten brechen und hatten Bauchschmerzen. Sie konnten nicht mehr kämpfen und gingen nach Hause. So wurde Jerusalem gerettet.“

Magda bettelt: „Erzähl uns noch eine Geschichte.“

„Erstmal habe ich eine Rateaufgabe für euch.“

Die Familie rät, singt, erzählt Witze, und plötzlich ist „die kleine Weile“ vorbei. Sie stehen oben auf dem Berg. Die Aussicht ist wunderschön.

Amos sieht einen gemütlichen Rastplatz.

Endlich wird das Picknick ausgepackt. Es schmeckt köstlich.

Und dann holt Mama noch das kleine Päckchen aus dem Rucksack. Und wisst ihr, was darin ist?

Das verrate ich euch nach einer kleinen Weile!

3.2 Erzählvorschlag für die Großen (7 bis 12 Jahre) oder Anspiel für einen Familiengottesdienst

Anfangsritual wie immer

(Für einen Familiengottesdienst kann die folgende Geschichte als Predigt gespielt werden: Erzähler/-in, Jakob, mit Unter- und Überkleid, Wanda in Hosen; für den Kindergottesdienst: 2 Figuren: Jakob, Wanda.)

Erzähler/-in: „Noch eine kleine Weile, dann ...“ mit diesem Satz begegnen sich zwei Kinder. Die Kinder sind zu sehr unterschiedlichen Zeiten geboren. Jakob lebte vor 2724 Jahren. Wanda lebt heute. Und ob ihr es glaubt oder nicht, heute begegnen sie sich hier in unserer Kirche. (Jakob und Wanda kommen)

Wanda: Wer bist’n du?

Jakob: Jakob. Und du?

Wanda: Wanda. Wie siehst’n du aus?

Jakob: Was meinst’n du?

Wanda: Na, du bist doch ein Junge und trägst ein Kleid.

Jakob: Was ist denn daran komisch. Das haben bei uns alle Jungs an: ein Unterkleid und ein Überkleid. Das Überkleid ist meine Zudecke in der Nacht. (Jakob sieht Wanda an.) Aber sag mal, bisschen seltsam bist du auch angezogen mit dem Stoff um deine Beine.

Wanda: (lacht) Das ist eine Hose.

Jakob: Und wie willst du dich mit der Hose in der Nacht zudecken?

Wanda: Ich schlafe in einem Bett. Dort liegt meine Zudecke, kuschelig und warm.

Erzähl mir von dir. Wo kommst du her? Was machst du so?

Jakob: Willst du das wirklich hören? Ich komme aus einer Zeit, die längst vergangen ist. Gerade ist es grauenvoll bei uns.

Wanda: Erzähl!

Jakob: Ich wohne im Königreich Juda.

Wanda: Du bist ein Prinz?

Jakob: Nein. Unser ganzes Königreich besteht nur noch aus einer einzigen Stadt, aus Jerusalem. Alles andere Land hat der König von Assyrien uns weggenommen. Um die Stadt Jerusalem ist eine dicke Stadtmauer gebaut. Fremde Soldaten stehen vor der Stadtmauer. Sie rufen und grölen: „Bald gehört eure Stadt uns. Wir sind stark! Wir machen eure dicke Mauer kaputt und erobern die Stadt.“

Es sind so viele Soldaten. Ich habe Angst. Sie werden in unsere Stadt eindringen und die Häuser verbrennen. Dann habe ich kein Zuhause mehr. Sie werden den heiligen Tempel zerstören. Wo sollen wir dann zu Gott beten? Sie werden viele von unseren Leuten töten. Die anderen verschleppen sie und zwingen sie zu Zwangsarbeit. Du kannst dir gar nicht vorstellen, welche Angst unser König hat. Er ist für alles verantwortlich.

Wanda: Woher weißt du das?

Jakob: Meine Eltern sind Propheten. Sie beraten den König.

Wanda: Was ist ein Prophet?

Jakob: Ein Prophet hört Gott. Was er hört, muss er weitersagen, ob er will oder nicht.

Wanda: Und was genau haben deine Eltern von Gott gehört?

Jakob: Es klingt wie ein Traum: „Wohlan, es ist noch eine kleine Weile, bis aus Finsternis Licht wird. Dann wird die Natur aufatmen. Menschen werden aufgerichtet und leben miteinander in Gerechtigkeit.“

Wanda: Das ist eine gute Nachricht. Glaubst du daran?

Jakob: Eigentlich schon. Aber: „Es ist noch eine kleine Weile ...“ Wie lang ist eine kleine Weile? Ist sie morgen vorbei? Oder in einer Woche? Oder in einem Monat? Oder in einem Jahr? Ich weiß es nicht. Und jetzt habe ich einfach nur Angst in meiner umlagerten Stadt.

Wanda: (überlegt) Ich lebe doch viel später als du. Ich weiß, wie es bei dir ausgegangen ist.

Jakob: Sag schon ...!

Wanda: Die Soldaten stehen vor eurer Stadt. In ihrem Lager bricht eine Seuche aus. Die Soldaten werden schwer krank. Sie können nicht mehr kämpfen. Jerusalem ist gerettet.

Jakob: (nachdenklich) Dann stimmt, was Gott zu meinen Eltern gesagt hat. Ich kann es gar nicht so schnell fassen. Wir werden leben.

(Pause)

Wanda: Sag noch mal, was dein Vater und deine Mutter von Gott gehört haben.

Jakob: „Wohlan, es ist noch eine kleine Weile, bis aus Finsternis Licht wird. Dann wird die Natur aufatmen. Menschen werden aufgerichtet und leben miteinander in Gerechtigkeit.“

Wanda: Du, Jakob, eigentlich müsstest deine Eltern diese Worte in meiner Welt sagen.

Jakob: In deiner Welt?

Wanda: Meine Welt ist sehr anders als deine Welt. Sie ist wunderschön und ebenso grauhaft. (Pause) Ich habe auch Angst.

Jakob: Wie heißt deine Angst?

Wanda: Oh, Jakob, das kannst du jetzt gar nicht verstehen. Meine Angst heißt Klimakrise.

Jakob: „Klimakrise“ – das Wort habe ich noch nie gehört? Was ist das?

Wanda: (überlegt) Wie soll ich dir das nur erklären. Von deiner zu meiner Zeit sind fast 3000 Jahre vergangen. Es wurde ganz viel Neues erfunden. Da sind richtig tolle Sachen dabei, z. B. die Autos. In ein Auto kann man sich reinsetzen, und man braust ganz schnell von einem Ort zum anderen, viel schneller als ein Rennpferd. Und noch schneller sind die Flugzeuge. Sie heben mit lautem Getöse vom Boden ab und können durch die Luft fliegen.

Jakob: Ihr fliegt durch die Luft? Ich fass es nicht.

Wanda: Es geht noch weiter. In den 3000 Jahren haben wir Menschen immer wieder Neues erfunden. Schwere Arbeit müssen wir nicht mehr mit der Hand machen, dafür gibt es Bagger und Maschinen. Für lästige Arbeit gibt es Geschirrspüler und Waschmaschinen. Und wenn ich mit meiner Mama reden will ...

Jakob: ... dann rufst du laut ...

Wanda: Nein, dann nehme ich mein Smartphone ... (Smartphone in die Hand nehmen und ans Ohr halten) „Hallo, Mama?“

Jakob: Wo ist deine Mama? Ich sehe sie nicht. (schaut suchend in die Gemeinde)

Wanda: *Jakob, du kannst sie nicht sehen. Sie ist zu Hause. Du kannst sie nur hören.* (hält Jakob das Handy ans Ohr)

Jakob: (nachdenklich) *Bei euch geht es zu wie in einem Zauberland. Ist das schön! Woher kommt dann deine Angst?*

Wanda: *Ja, uns geht es sehr gut. Aber das hat einen Preis. Beim Bauen und Erfinden haben wir nicht auf die Erde, das Wasser, die Luft, die Tiere und die Pflanzen geachtet. Wir haben uns alles genommen und viel Dreck zurückgelassen. Und wir Menschen haben die Früchte der Erde nicht gerecht geteilt. Die einen sind papp-satt und die anderen hungern.*

Jakob: *Gibt es Hoffnung?*

Wanda: (überlegt und lässt den Kopf hängen) *Ich glaube nicht.*

Jakob: *Ihr seid so klug. Ihr könnt sogar in die Luft fliegen. Überleg mal.*

Wanda: *„Wir Menschen sind das Größte, Klügste und Beste“ – so haben wir lange gedacht. „Dann kommen die Tiere, dann die Pflanzen, die Insekten, die Bakterien, ...“* (Wanda zeigt von oben nach unten)

Jakob: *Spinnt ihr? Alles, was lebt, sind deine Geschwister: Schwester Katze, Bruder Baum.*

Wanda: *Schwester Brennnessel?*

Jakob: *Schwester Kopflaus? Naja, auch die gehören zum Leben dazu.*

Wanda: *Aber bitte nicht auf meinem Kopf.*

Jakob: *Wenn du alles Leben achtest, dann wird die Natur aufatmen und Hungrige werden satt.*

Wanda: *Was deine Eltern von Gott gehört haben, klingt gut. Sag es bitte noch einmal.*

Jakob: *„Wohlan, es ist noch eine kleine Weile, bis aus Finsternis Licht wird. Dann wird die Natur aufatmen. Menschen werden aufgerichtet und leben miteinander in Gerechtigkeit.“*

Wanda: *Ob die Worte heute auch noch gelten?*

Jakob: *Weißt du, Wanda, du bist irgendwie auch eine Prophetin, wie meine Eltern. Du siehst, was andere erst noch sehen lernen müssen ...*

(Pause)

Erzähler/-in: *Wir entlassen dich, Jakob, wieder in deine alte Zeit mit einem Gruß an deine Eltern, die Jesajas.* (Jakob winkt und geht.)

(Erzähler/-in wendet sich Wanda zu.) *Ich habe euch aufmerksam zugehört.*

„Wohlan, noch eine kleine Weile ...“ *Gott wohnt in uns. Wir sind Gottes Hände und Füße. Wir können Gott unterstützen beim „Aufatmen der Natur“. Wir können Gott unterstützen, wenn wir gerecht teilen. Wanda, bekommen wir die Jesaja-Worte mit euch allen (in die Gemeinde zeigen) zusammen?*

Wanda, Erzähler/-in und Gemeinde: *„Wohlan, es ist noch eine kleine Weile, bis aus Finsternis Licht wird. Dann wird die Natur aufatmen. Menschen werden aufgerichtet und leben miteinander in Gerechtigkeit.“*

4 Kreative Bausteine

(zum Aussuchen für Kleine und Große)

A) Was man machen kann, um eine „kleine Weile“ zu überbrücken:

– Rätsel raten: *Was muss man zerschlagen, um es benutzen zu können?* (Ei)

– Märchen raten (Quelle: Internet): *So kommt es, dass der Plan der Mutter scheitert. Doch der zweite Versuch, die Kinder aus-*

zusetzen, gelingt: Dieses Mal haben die Kinder nur eine Scheibe Brot dabei, die der Junge zerbröckelt, um eine Spur zu legen.

Die wird jedoch von Vögeln aufgepickt. Dadurch finden die Kinder nicht mehr nach Hause und verirren sich. Am dritten Tag stoßen die beiden auf ein Häuschen, das ganz aus Brot, Kuchen und Zucker hergestellt ist. Zunächst brechen sie Teile des Hauses ab, um ihren Hunger zu stillen ... (Hänsel und Gretel)

oder: *Die Stiefmutter will, dass die Stieftochter sie wieder holt. Diese springt in den Brunnen und erwacht auf einer Wiese. Dort kommt sie der Bitte nach, sprechendes, längst ausgebackenes Brot aus einem Ofen zu holen und reife Äpfel von einem sprechenden Baum zu schütteln. Sie dient einer alten Frau mit großen Zähnen, schüttelt ihr fleißig das Bett, dann schneit es in der Welt. Obwohl sie ein gutes Leben bei der alten Frau hat, will sie schließlich doch heim, weil sie Heimweh hat ...* (Frau Holle)

oder: *Abends muss es an der Tür sagen: „Mein Schwesterlein, lass mich herein!“, dass sie es einlässt. Am zweiten Tag wird es etwas am Fuß verletzt, ein Jäger folgt ihm, hört den Spruch und sagt es dem König. Schwesterchen erschrickt über die Wunde, doch sie heilt schnell. Das Reh wird wieder gejagt, abends kommt der König, sagt den Spruch und nimmt das Mädchen zur Frau auf sein Schloss, das Reh dazu ...* (Brüderchen und Schwesterchen)

oder: *Er aß die Kreide und machte sich damit die Stimme fein. Dann klopfte er wieder an die Haustür und rief: „Macht auf, ihr lieben Kinder, eure Mutter ist da und hat jedem von euch etwas mitgebracht.“ Aber er hatte seine schwarze Pfote in das Fenster gelegt, das sahen die Kinder und riefen: „Wir machen nicht auf, unsere Mutter hat keinen schwarzen Fuß wie du. Du bist der ...“*

(Der Wolf und die sieben Geißlein)

oder: *Nach der Hochzeit und der Geburt des ersten Kindes fordert das Männchen den versprochenen Lohn. Die Müllerstochter bietet ihm alle Reichtümer des Reiches an, aber das Männchen verlangt ihr Kind. Durch ihre Tränen erweicht, gibt es ihr aber drei Tage Zeit, um seinen Namen zu erraten. Kennt sie ihn in der dritten Nacht, dann soll sie das Kind behalten dürfen. In der ersten Nacht probiert es die Königin mit allen Namen, die sie kennt; doch ohne Erfolg. In der zweiten Nacht versucht sie es erfolglos mit Namen, die sie von ihren Untertanen erfragt hat. Am Tag darauf erfährt sie von einem Boten, dass ganz entfernt ein Männchen in einem kleinen Haus wohnt, das nachts um ein Feuer tanzt und singt: ...* (Rumpelstilzchen)

– Lieder raten (summen):

Alle Vögel sind schon da ...;

Auf einem Baum ein Kuckuck ...;

Jetzt fahr'n wir übern See;

Der Kuckuck und der Esel, die hatten einen Streit;

Bruder Jakob, Bruder Jakob, schläfst du noch;

Ein Männlein steht im Walde ganz still und stumm;

Summ, summ, summ, Bienchen summ herum;

Kommt ein Vogel geflogen;

Der Mond ist aufgegangen;

Gott kommt manchmal ganz leise;

Segne uns, o Herr;

... (Hier kann man alle Kindergottesdienstlieder einfügen)

– Mal-Raten (Ich halte vor meinen Bauch ein weißes A3- oder A4-Blatt mit Unterlage und male mit einem dicken dunklen Stift so groß, wie es für die Anzahl der Kinder zu sehen ist.)

Auto (z. B. mit dem Auspuff beginnen, dann ein Rad, dann ein Autofenster, ...)

Baum (z. B. mit einer Frucht beginnen, dann eine Astgabel, eine Wurzel, ...)

Flugzeug (z. B. mit dem Pilot beginnen, ein Flugzeugflügel, ...)

Käfer (z. B.: mit dem Käferkopf beginnen, ein Hinterbein, einen Flügel, ...)

– Bewegungsspiel: Herr Fischer, Herr Fischer, wie hoch steht das Wasser

B) Die Natur atmet auf: (geht nur im Kindergottesdienst)

Alles, was lebt, sind meine „Schwestern und Brüder“. Ich bin Leben inmitten von Leben, was auch leben will.

Mit einem Glas und einer Karte laufen wir durch das Gemeindehaus und fangen kleine Tiere (Spinnen, Käfer, Ameisen) vorsichtig ein und setzen sie dann an die frische Luft.

C) Menschen werden aufgerichtet: (nur für den Kindergottesdienst)

Paar-Übung, Kinder sollten etwa gleich groß sein:

Ein Kind steht mit gebeugtem Oberkörper im Raum. Ein anderes Kind legt vorsichtig die rechte Hand auf die Stirn des Kindes und die linke Hand auf das Kreuzbein des Kindes. Langsam wird das gebeugte Kind aufgerichtet.

Wechsel

Austausch: *Wie fühlt sich das Aufrichten an?*

D) Wir üben, gerecht zu teilen:

Willkürlich werden im Gottesdienst oder Kindergottesdienst kleine Päckchen ausgeteilt. (In den Päckchen ist irgendetwas Teilbares, z. B.: Kekse.) *Die Päckchen dürfen geöffnet werden.*

Ihr Päckchenbesitzer dürft jetzt entscheiden, ob ihr gerecht teilen wollt oder alles alleine esst. Jede Päckchenperson entscheidet selbst.

Unbedingt im Nachhinein darüber sprechen: *Wie ging es euch Päckchenbesitzern? Was habt ihr gefühlt? Wie ging es den anderen, die kein Päckchen hatten? Was habt ihr gefühlt? Wie würde Jesaja handeln? Kennt ihr teilen oder allein essen aus der Schule oder dem Kindergarten?*

Ich würde keine Trostpäckchen im Hintergrund haben. Diese „Übung“ darf wehtun. Oder sie geht gerecht aus ...

13. Sonntag nach Trinitatis (3. September 2023) – Thema: Liebe strahlt aus (<https://engagiert.evlks.de/arbeitsfelder/verkuendigung/gottesdienst/>) von Gemeindepädagogin Anke Eichhorn (Mittelherwigsdorf) und Pfarrer Dr. Thomas Jäger (Oderwitz)

1 Grundlegendes

1.1 Der biblisch-textliche Klangraum des Sonntags

Alttestamentliche Lesung: 3. Mose 19,1–3.13–18.33–34 (Nächstenliebe setzt sich um in konkretes Handeln und spiegelt so die Heiligkeit Gottes wider.)

Epistel/Predigttext: 1. Joh 4,7–12 (Liebe hat etwas Überschwängliches an sich.)

Evangelium: Lk 10,25–37 (Die Aufforderung, Liebe zu üben, passiert im Leben manchmal ganz unerwartet.)

1.2 Vorbereitende Gedanken/

thematisch-theologische Einführung zum Predigttext

Manche Gefühle haben etwas Überschwängliches an sich. Sie können nicht bei sich bleiben, sondern gehen aus sich heraus und auf die anderen zu. Gerade positive Gefühle haben auf diese Weise etwas Ansteckendes.

Von einem solchen Überfluss spricht der Text im 1. Joh. Die Erfahrung eines grundlegenden Angenommenseins kann nicht bei sich bleiben. Die Freude darüber, bedingungslos geliebt zu sein, bricht heraus. In dieser Freude ist Gott immer schon gegenwärtig: Ihn zu kennen, wird nicht festgemacht an formulierbaren Sätzen und Bekenntnissen, sondern an einem Vollzug: zu lieben. Wer liebt, kennt Gott schon, auch wenn er es (noch) nicht ausdrücken kann. Denn Gott liebt nicht nur, sondern er ist Liebe. Wenn wir lieben, tun wir nicht nur das, was Gott auch tut, sondern wir zeigen einen Aspekt, wie Gott ist.

Dabei kommt die Möglichkeit, Liebe und Freude weiterzugeben, daher, selber berührt worden zu sein: durch die Geschichte Jesu

Christi und durch das Vorbild von Gottes Liebe zu uns. In dieser Geschichte wurde sichtbar: Es gibt so etwas wie bedingungslose Liebe. Sie erfahren zu haben, begründet die Freude, um die es in der Frohen Botschaft geht.

Die Liebe und das damit verbundene Gefühl der Freude folgen einer Art positivem Schneeballsystem: Erfahrene Liebe wird zu erfahrener Liebe, geschenkte Freude wird zu schenkender Freude.

Die innere Bewegung des Textes geht dabei von einer Aufforderung in V. 7 hin zu einem tief empfundenen Müssen in V. 11. Es geht nicht mehr anders, wenn wir uns vergegenwärtigen, was Gott für uns getan hat. Und es bleibt nicht privat, auf unseren persönlichen Glauben bezogen. Denn unser Zustand, unsere Gefühle und unser Handeln werden zur Darstellung Gottes: Er bleibt dadurch im Spiel, wird dadurch in dieser Welt sichtbar. Das wird vom Verfasser des 1. Joh als Sinn von Gottes Handeln und Erscheinen in Jesus Christus selber gesehen: Sein Wesen als Liebe erreicht sein Ziel in der umfassenden Weitergabe dieser Liebe.

1.3 Der Leitgedanke für die Ausarbeitung in aller Kürze
Wenn wir selber durch Erfahrung von Freude und Liebe erfüllt sind, strahlen wir Freude aus, die auf andere Menschen ansteckend wirken kann.

1.4 Der Predigttext und die Kinder
Die allermeisten Kinder werden von ihren Eltern geliebt, und die Kinder haben ihre Eltern lieb. Schwieriger wird es, von ihnen zu

erwarten, dass sie andere „lieben“. Sie gehen nach ihren Gefühlen und Intuitionen.

Kinder erleben Liebe dort, wo gemeinsam etwas in Freude erfahren wird. Gemeinsames Essen, gemeinsame Unternehmungen... Und diese Freude kann ansteckend sein, wird also weitergegeben. V. 11 („Ihr Lieben, wenn Gott uns so sehr geliebt hat, dann müssen auch wir einander lieben.“) kann also so verstanden werden: Wir können gar nicht anders, als die Liebe, die erlebte Freude weiterzugeben.

Kinder nehmen Stimmungen (Unruhe, Trauer, Freude...) wahr. Oft färbt diese Stimmung dann auch auf die Kinder ab. Anders herum ist es aber auch: Die Kinder kommen strahlend nach Hause und können ihre Eltern mit ihrer Stimmung anstecken. Kinder lassen sich von Stimmungsänderung leichter anstecken, und durch Kinder werden auch Erwachsene angesteckt. Oft reicht es z. B., dass ein lächelndes Baby da ist, und schon verändert sich die Stimmung im Raum nur durch seine Anwesenheit. Kleine Kinder zeigen oft unmittelbarer ihre Gefühle, umarmen, weil sie jemanden gernhaben. Das fällt natürlich Kindern leichter, die selber unmittelbare Liebe von ihren Eltern oder ihnen nahen Menschen erfahren haben. Dort also, wo Urvertrauen entwickelt wurde. V. 11 ist ein Idealbild der Familie: Weil Kinder geliebt sind, können sie anderen Liebe weitergeben. Wir wissen aber auch, dass nicht alle Kinder diese bedingungslose Liebe erfahren.

2 Gottesdienstliche Elemente

2.1 Begrüßung

Liturgische Begrüßung wie vor Ort üblich

Liebe Kinder, Jugendliche und Erwachsene, schön, dass ihr da seid. Wir feiern diesen Gottesdienst, weil Gott uns liebt. Wir dürfen uns freuen, weil wir gemeinsam hier sind.

Vielleicht hatte der eine oder die andere erst keine Lust, in die Kirche zu gehen, aber jemand konnte ihn oder sie überreden. Oder sogar besser: anstecken von der eigenen Freude. Darum wird es in diesem Gottesdienst gehen. Große und Kleine haben in diesem Gottesdienst das gleiche Thema: Übersprudeln vor Freude, Glück oder Liebe.

2.2 Kindgerechter (Wochen-) Psalm

Ps 112,1–10

Alle:

Halleluja! Ich freue mich, weil ich Gottes Kind bin. Er zeigt mir Gutes für mein Leben.

Einzelne/Gruppen:

Dann leuchten wir wie ein Licht im Dunkeln. Wir sind für andere da.

Einzelne/Gruppen:

Dann teilen wir gerne und sind gerecht in allem, was wir tun.

Einzelne/Gruppen:

Dann müssen wir keine Angst haben, weil Gott bei uns ist. Wir können Freude schenken, weil er uns liebt.

Alle:

Halleluja! Ich freue mich, weil ich Gottes Kind bin. Er zeigt mir Gutes für mein Leben.

Im Anschluss: Gloria Patri (traditionelle Liturgie)



Ehr sei dem Va-ter und dem Sohn ...

2.3 Eingangsgebet

Wir danken dir, Gott.

Du liebst uns wie eine gute Mutter oder ein guter Vater.

Wir sind ganz verschieden. Nicht jeden mag ich gleich gern.

Doch du hast jeden von uns lieb.

Darüber können wir uns freuen und fröhlich sein.

Wir bitten dich, dass wir spüren können: Du bist da.

Amen.

2.4 Liedvorschläge

siehe Anlage (<https://engagiert.evks.de/arbeitsfelder/verkuen-digung/gottesdienst/>)

2.5 Alternative Textvarianten der Lesungen (kindgerechte Sprache)

Alttestamentliche Lesung: 3. Mose 19,1–3.13–18.33–34 (Basis-Bibel © Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart)

¹*Der Herr sprach mit Mose und forderte ihn auf, ²mit den Israeliten zu reden und ihnen auszurichten: Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig. Ich bin der Herr, euer Gott. ³Jeder soll seinen Eltern mit Ehrfurcht begegnen, seiner Mutter und seinem Vater. Außerdem sollt ihr den Sabbat einhalten. Ich bin der Herr, euer Gott.*

¹³*Du sollst deinen Nächsten nicht unterdrücken und ihn nicht ausbeuten. Den Lohn des Tagelöhners sollst du gleich ausbezahlen. Du sollst ihn nicht bis zum nächsten Morgen behalten.*

¹⁴*Du sollst Tauben nicht mit Worten schaden. Du sollst Blinden kein Hindernis in den Weg legen. Und du sollst Ehrfurcht haben vor deinem Gott. Ich bin der Herr. ¹⁵Bei Gericht soll es nicht ungerecht zugehen: Du sollst den Bedürftigen nicht bevorzugen, aber auch den Mächtigen nicht begünstigen. Stattdessen soll es gerecht zugehen, wenn du für deinen Nächsten Recht sprichst.*

¹⁶*Du sollst es nicht darauf anlegen, andere vor deinem Volk zu verleumden. Geh auch nicht hin, um das Leben deines Nächsten zu fordern! Ich bin der Herr. ¹⁷In deinem Herzen soll es keinen Platz für Hass geben: Hasse deinen Bruder und deine Schwester nicht! Stattdessen sollst du mit deinem Nächsten reden und ihn auf sein Verhalten ansprechen. So wirst du dich seinetwegen nicht mit Sünde belasten. ¹⁸Du sollst dich nicht rächen und deinen Brüdern und Schwestern nichts nachtragen. Stattdessen sollst du deinen Mitmenschen lieben wie dich selbst. Ich bin der Herr.*

³³*Wenn ihr in eurem Land seid und ein Fremder bei euch lebt, sollt ihr ihn nicht unterdrücken. ³⁴Wie einen Einheimischen sollt ihr den Fremden ansehen, der bei euch lebt. Du sollst ihn lieben wie dich selbst. Denn im Land Ägypten seid auch ihr Fremde gewesen. Ich bin der Herr, euer Gott.*

Epistel: 1. Joh 4,7–12 (nach: Unsere Kinder-Bilder-Bibel. 90 Bilder zu 90 Geschichten von Kindern der Oberlausitz gestaltet und nacherzählt)

Wir wollen uns untereinander liebhaben. Das bedeutet, wir wollen uns nicht gegenseitig ärgern, uns beschimpfen oder

anderen die Sachen wegnehmen. Wir wollen andere so behandeln, wie wir es selbst von ihnen erwarten.

Denn Gott hat uns lieb. Er hört uns zu und nimmt uns für voll. Seine große Liebe zu uns hat er uns dadurch gezeigt, dass er Jesus Christus, seinen Sohn, in unsere Welt geschickt hat.

Wir können Gott zwar nicht sehen, aber wir verstehen, dass er uns liebt. Denn seine Liebe zeigt sich darin, dass wir miteinander liebevoll umgehen. Wenn wir einander Liebe zeigen, dann ist Gott bei uns und in uns. Ja, wir müssen einander lieben, weil Gott uns liebt.

Evangelium: Lk 10, 25–37 (Evangelium in leichter Sprache, siehe: <https://www.evangelium-in-leichter-sprache.de/lesejahr-c-15-sonntag-im-jahreskreis>)

Einmal kam ein Gesetzeslehrer zu Jesus. Der Gesetzeslehrer wollte prüfen, ob Jesus die Gesetze kennt. Der Gesetzeslehrer fragte Jesus zum Prüfen: „Was muss ich tun, damit sich Gott über mich freut?“ Jesus sagte zu dem Gesetzeslehrer: „Die Antwort kannst du selber im Gesetz lesen.“ Der Gesetzeslehrer sagte: „Im Gesetz steht: Ich soll Gott liebhaben. Mit meiner ganzen Kraft. Und mit meinem ganzen Herzen. Und ich soll alle Menschen liebhaben.“ Jesus sagte: „Dann ist ja alles klar. Tu das einfach. Dann merkst du, dass Gott dich liebt.“ Der Gesetzeslehrer war noch nicht fertig mit dem Prüfen. Der Gesetzeslehrer fragte: „Wie geht das denn: Alle Menschen liebhaben?“

Da erzählte Jesus diese Geschichte:

„Es war einmal ein Mann. Der Mann musste von einer Stadt in die andere reisen. Das war ein langer Weg. Der Mann war ganz allein. Der Mann war zu Fuß.

Auf einmal kamen Räuber. Die Räuber machten einen Überfall auf den Mann. Die Räuber schlugen den Mann halb tot. Sie klauten das Geld. Und rannten schnell weg. Der Mann blieb schwer verletzt auf der Straße liegen.

Nach einiger Zeit kam ein Gesetzeslehrer vorbei. Der Gesetzeslehrer sah den schwer verletzten Mann. Aber der Gesetzeslehrer ging einfach weiter. Nach einiger Zeit kam ein Priester vorbei. Der Priester sah den schwer verletzten Mann auch. Der Priester ging auch einfach weiter.

Dann kam ein Ausländer vorbei. Der Ausländer kam aus Samaria. Darum hieß der Mann Samariter. Der Samariter sah den schwer verletzten Mann auf der Straße liegen. Der Samariter hatte Mitleid. Der Samariter stieg schnell vom Pferd herunter. Und nahm sein Verbandszeug. Und verband alle Wunden. Dann legte der Samariter den schwer verletzten Mann auf das Pferd. Der Samariter brachte den schwer verletzten Mann in ein Gasthaus.

Der Samariter sagte zu dem Besitzer von dem Gasthaus: „Du sollst diesen schwer verletzten Mann gut pflegen. Ich gebe dir Geld für Medikamente. Und für Verbandszeug. Ich muss erst weiterreisen. Aber ich komme auf dem Rückweg wieder vorbei. Dann kann ich dir noch mehr Geld geben.“

Die Geschichte war zu Ende. Jesus fragte den Gesetzeslehrer: „Wer hat den schwer verletzten Mann liebgehabt?“ Der Gesetzeslehrer sagte: „Der Samariter. Weil der Samariter dem schwer verletzten Mann geholfen hat. Obwohl er ein Ausländer war.“ Jesus sagte: „Das hast du richtig gesagt. Jetzt weißt du Bescheid, wie das geht: Alle Menschen liebhaben. Du sollst es genauso machen.“

2.6 Fürbitten

2.6.1 Fürbitten für den Kindergottesdienst

Gott, manchmal bin ich traurig. Ich bitte dich, dass dann jemand da ist, der mir Freude schenkt.

Gott, manchmal ist jemand um mich herum traurig. Ich bitte dich, dass ich dann Freude schenken kann.

Gott, ich höre von Krieg und armen Kindern. Ich bitte dich, dass ganz viel Liebe das ändern kann.

Amen.

2.6.1 Fürbitten für den gemeinsamen Gottesdienst

Guter Gott,

weil du uns liebst, denken wir an die Menschen, die Liebe brauchen: die Einsamen und Kranken.

Weil du uns froh machst, denken wir an die Menschen, die Freude brauchen: die Traurigen und die, die arm sind.

Weil du für uns da bist, denken wir an die Menschen, die Hoffnung brauchen: die Menschen, die im Krieg leben müssen.

Hilf du allen mit deiner Kraft.

Amen.

3 Erzählvorschläge zum Predigttext

3.1 Erzählvorschlag für Kleine (3 bis 6 Jahre)

Kindergottesdienst-Beginn wie vor Ort üblich

Hinweis: für jüngere Kinder nur die Perspektive von Jan

Jan kann es gar nicht erwarten. Zwei Stufen nimmt er auf einmal, um schneller an der Wohnungstür zu sein. An der Tür hält er kurz an. Jan muss erst noch Luft holen, denn er möchte doch gleich erzählen. Schnell sind die Schuhe ausgezogen und die Jacke auf den Stuhl geschmissen. „Hallo“, ruft er fröhlich ins Esszimmer.

Sein Blick fällt auf seine Familie. Alle sitzen um den Esstisch: Mama, Papa und seine ältere Schwester Jasmin. Die drei sitzen schweigend da. Sofort erkennt Jan, was los ist. Auf dem Esstisch liegt das Matheheft. Jan sieht, dass viel mit dem Rotstift angestrichen ist. Er weiß, dass Jasmin heute ihre Mathearbeit zurückbekommen hat. Deshalb sitzen alle so traurig um den Tisch. Er kann sogar die Traurigkeit spüren. Der ganze Raum ist davon erfüllt.

Nur Jan explodiert fast. Die Freude kitzelt ihn bis in die Fußspitzen. Aber kann er jetzt erzählen, was er erlebt hat? Oder soll sich Jan zu den anderen an den Tisch setzen und schweigen?

Jan hält es nicht länger aus. Er kann gar nicht anders, er muss erzählen, was ihm heute so viel Freude gemacht hat:

„Ich war heute bei Ferdinand, ihr wisst doch, der die Hühner hat. Ferdinand ist ja ein richtiger Hühnerfreund. Er macht mit seinen Hühnern die lustigsten Sachen! Wir haben die Hühner heute mit Spaghetti gefüttert. Wir haben sie extra hochgehalten – ihr glaubt nicht, wie hoch die Hühner springen können! Das sah so lustig aus. Die Hühner sind geschickt! Nie picken sie daneben. Das wurde ein richtiges Wetthüpfen.“

Aber wisst ihr, was das Allerschönste war? Als wir uns dann hingestellt haben und Lulu, das schwarze Huhn, zu mir auf den Schoß kam. Ich konnte es streicheln und es ist ganz weich.“

Die Familie hat Jan aufmerksam zugehört. Und als Jan vom Wetthüpfen erzählt, lächelt sogar Jasmin. Jans Freude war so ansteckend, dass die Luft nicht mehr voller Traurigkeit ist, nein, es mischt sich Lachen dazu und Freude.

„Das klingt wirklich lustig! Und du hast es geschafft, dass die Hühner fast hier mit in der Küche sind. Vielleicht sollten wir uns auch Hühner kaufen“, sagt Mama lachend.

Überleitung zum Kreativen: *Jeden Tag begegnen wir Menschen. Jeden Tag können wir Menschen mit unserer Freude und Liebe anstecken. Dabei können wir vertrauen, dass Gott in jeder Freude und Liebe spürbar ist.*

Im Kindergottesdienst: *Heute lassen wir uns von den Kindern überraschen, die gleich kommen. Ob wohl etwas von ihrer Freude auf uns überspringt? Und vielleicht können wir die heute auch gleich weitergeben.*

Im gemeinsamen Gottesdienst: *Wir können heute etwas im Gottesdienst gestalten, um andere mit unserer Freude anzustecken.* (siehe Kreativvorschlag)

Veranschaulicht werden kann die Geschichte durch Biege-Figuren, die die Stimmung jeweils darstellen: *Wie ist der Kopf von Jan? Wie sitzt die Familie am Anfang am Tisch? Wann kommt Veränderung?*

Oder die Stimmung durch echte Menschen darstellen: von gebückter, trauriger Haltung langsam zum Aufrichten und am Ende lächeln.

Oder es wird mit Licht gearbeitet: erst dunkel, nur kleiner Lichtpunkt (Jan). Dieses Licht wird dann größer, bis alles hell ist.

3.2 Erzählvorschlag für die Großen (7 bis 12 Jahre) oder Anspiel für einen Familiengottesdienst

Kindergottesdienst-Beginn wie vor Ort üblich

(für ältere Kinder: Perspektiven von beiden Kindern)

Langsam schleicht sich Jasmin die Treppe hoch. Eigentlich will sie gar nicht an der Wohnungstür ankommen. Leise macht sie die Tür auf. Hoffentlich sind Mama und Papa noch nicht zu Hause. Aber sie sitzen am Küchentisch, trinken Kaffee und

lachen. „Und wie war es in der Schule?“ „fragt Papa. Am liebsten würde Jasmin einfach in ihr Zimmer gehen. Am liebsten möchte sie Mama und Papa, die so fröhlich schauen, nicht stören. Aber Mama sieht Jasmin fragend an. Wortlos zieht Jasmin ihre Mathearbeit aus dem Schulranzen. Sofort haben Mama und Papa besorgte Gesichter.

Gleich kommt ihr Bruder Jan nach Hause. Jan ist jünger, aber so richtig gut in Mathe. Bestimmt wird er Jasmin auslachen. Und dann wird alles noch schlimmer. Eins ist klar: Heute wird sie nicht mehr lachen.

Schon hört Jasmin die Schritte im Treppenhaus. Gleich wird die Tür aufgehen.

(Hier im Anschluss kommt die Geschichte aus Perspektive von Jan: siehe 3.1 Erzählvorschlag für Kleine)

4 Kreative Bausteine

(zum Aussuchen für Große und Kleine)

zwei Blumen mitgeben: eine für sich selbst, eine für jemand anderen

Origami-Herz in verschiedenen Varianten, von einfach bis verziert; kann auch mit einem Spruchband versehen werden – diverse Möglichkeiten über youtube-Tutorials erlernbar

Jeder suche sich das aus, was er selber mit Freude macht, damit es ansteckend auf die Gemeinde wirkt.

falls vorhanden: Fröbel-Turm oder andere Kooperationsspiele

falls eigenständiger Kindergottesdienst: etwas basteln oder tun, was die Erwachsenen zum Lächeln bringt (Papierflieger von der Empore fliegen lassen, einen guten Witz erzählen ...)

14. Sonntag nach Trinitatis (10. September 2023) – Thema: Dankbarkeit tut gut

(<https://engagiert.evks.de/arbeitsfelder/verkuendigung/gottesdienst/>)

von Diakonin Thimna Wutzler (Kirchberg) und Pfarrer Freimut Lüdeking (Reichenberg)

1 Grundlegendes

1.1 Der biblisch-textliche Klangraum des Sonntags

Alttestamentliche Lesung: 1. Mose 28,10–19a(19b–22)

Epistel: Röm 8,14–17

Evangelium/Predigttext: Lk 17,11–19

1.2 Vorbereitende Gedanken/

thematisch-theologische Einführung zum Predigttext

Hinter den Kindern liegen ein (hoffentlich) schöner, praller Sommer und nun wieder die ersten drei Schulwochen des neuen Schuljahrs. Eigentlich viele Gründe, glücklich und dankbar zu sein.

In den nächsten Wochen steht das Erntedankfest an, viele Gemeinden feiern es bereits im September. In dieser Zeit trägt uns unser Predigttext das Thema „Dankbarkeit“ ins Haus. Folgende Aspekte der Geschichte erscheinen uns bemerkenswert:

a) Das Auf-dem-Weg-Sein

Lukas erzählt im Gegensatz zu den anderen Evangelien einen langen „Reisebericht“: In Lk 9,51 „wendet“ Jesus sich ganz entschieden nach Jerusalem, das er erst in Lk 19 erreicht. Diese zehn Kapitel stehen unter dem Vorzeichen: Jesus ist „auf dem Weg“ und insbesondere: auf dem Weg nach Golgatha.

In Lk 17,11 beginnt ein neuer Wegabschnitt, indem Lukas ein drittes Mal (nach Lk 9,51 und Lk 13,22) das Reiseziel Jerusalem nennt. Wir werden also noch einmal daran erinnert, dass sich all dies „auf dem Weg“ (wörtlich: im Wandern) zuträgt. Und dann wird uns gezeigt, was noch so alles „auf dem Weg“ geschehen kann: „Im Hingehen“ werden die Männer unserer Geschichte geheilt. Jesu Weg und ihr Weg wird sprachlich parallel gestellt! Und während sie nur zum Ortspriester gehen, der ihnen das Heil, nämlich die Heilung, attestieren wird, wandert Jesus zu den Priestern in Jerusalem, die ihm nach dem Leben trachten

werden. Und: Am Ende schickt Jesus den Geheilten wieder „auf den Weg“.

b) Der Eine und die Anderen

Die Volks- und Religionsgemeinschaft der Samaritaner ist durch ihre Geschichte und die Tora als heilige Schrift eng mit dem Judentum verbunden. Sie glauben gemeinsam an JHWH, den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs. Dennoch sind ihre Angehörigen im Judentum nicht recht akzeptiert und werden gern als defizitär (in Bezug auf Glauben und Reinheit) angesehen. Im Lukasevangelium ist ihre Bewertung ambivalent, von sehr negativ (Lk 9,52ff, sie treten das Gebot der Gastfreundschaft mit Füßen) bis sehr positiv (Lk 10,30ff, vorbildlich hilfsbereit).

In unserem Text steht der Samaritaner neun weiteren Männern gegenüber. Über diese wissen wir sonst nichts, weder, ob es sich bei ihnen um galiläische Juden oder vielleicht auch um Samaritaner handelt, noch, was im Weiteren aus ihnen wird. Da Jesus aber im Grenzgebiet unterwegs ist, sollen wir wahrscheinlich an eine gemischte Gruppe denken. So steht hier also – anders als in Lk 10,30ff – nicht der Samaritaner den Juden gegenüber, sondern der Dankbare den Nicht-Dankenden!

Und so gern wir als Hörer und Leserinnen uns mit dem dankbaren Mann identifizieren würden – Jesu Frage deutet in eine andere Richtung: „Wo sind denn die Neun? Wo bleibst denn du, liebe Hörerin, lieber Leser?“

c) Not lehrt beten – Glück leider nicht.

In der Gemeinschaft der Neun fühlen wir uns ertappt: Nur zu oft nehmen wir das Gute hin, als wäre es selbstverständlich. Gut, eine Heilung von schwerer Krankheit ist manchem schon ein Grund zum Danken. Aber wenn die Krankheit ausbleibt? Mit einer guten Gesundheit gesegnet zu sein, schreibt man doch gern seiner eigenen Fitness und Lebensweise zu. (Und das lässt sich offenbar auf viele Lebensbereiche übertragen.)

Das Verhalten der Neun ist eigentlich ein kindliches: Nehmen, was kommt. Nicht großartig in der Vergangenheit stochern. Nicht hinterfragen, nach Hintergründen forschen. Nein: nehmen und fröhlich weitergehen. Solche natürliche, ungekünstelte „Egozentrik“ wollen wir den kleinen Kindern gern zugestehen. Bis sie größer werden und das Danke-Sagen lernen müssen (vgl. 1.4). Dass Menschen sich bedanken, ergibt allerdings nur einen Sinn, wenn sie auch im Herzen dankbar sind. Sonst bleibt es eine Floskel.

d) Die Grundeinstellung des Herzens

Und so geht es Jesus auch sicher nicht um den äußerlichen Akt des Danke-Sagens. Vielmehr geht es ihm um die grundsätzliche Einstellung zum Leben: Das Bewusstsein, dass die schönen Dinge im Leben geschenkt sind. Es geht ihm um eine dankbare Grundeinstellung des Herzens. „Dein Glaube hat dich gerettet“, das heißt: Das Heil liegt darin, Gott als den Ursprung des Heils zu (er)kennen. Denn eine solche dankbare Grundeinstellung verändert das eigene Herz und tut nicht nur dem Gegenüber, sondern auch und vor allem einem selbst gut! Darin liegt der Aufruf an uns alle, dankbare Menschen zu werden.

Übrigens: Dass Jesus zu dem Einen sagt: „Dein Glaube hat dich gerettet“, bedeutet nicht, dass das für die anderen Neun nicht gelten würde. Sie alle sind auf Jesu Wort hin losgegangen und sind im Vertrauen darauf rein geworden! Nur konnte Jesus den anderen das nicht mehr sagen.

Jesus schimpft nicht über die Neun! Jesu Frage eröffnet einen Raum, spricht aber kein Urteil. Schließlich erfahren wir nicht,

ob nicht der eine oder andere von den Neun vielleicht doch „herzlich dankbar“ war. M. Helms (s. Bausteine) hat mal eine Kindergruppe sich hineinversetzen und überlegen lassen, weshalb sie als eine/-r der Neun nicht zurückgekehrt sind. Ganz spannend!

Und am Ende kommt es auch nicht von ungefähr, dass Jesus direkt im Anschluss (Lk 17,21) den Pharisäern angesichts dieses geheilten, gläubigen und von Herzen dankbaren Mannes sagt: „Siehe, das Reich Gottes ist mitten unter euch.“

1.3 Der Leitgedanke für die Ausarbeitung in aller Kürze Dankbarkeit ist eine Grundeinstellung des Herzens, sie kommt aus der Begegnung mit Gott.

1.4 Der Predigttext und die Kinder

Unsere Geschichte spielt in einer sehr fremden Zeit und Welt. Dennoch gibt es Anknüpfungspunkte für die Kinder:

a) Krankheit und Isolation:

Jedes Kind hat es schon erlebt, mit Fieber im Bett zu liegen, während draußen die Freunde und Freundinnen in der Sonne spielen. Da kann die Zeit unendlich erscheinen, auch deshalb, weil ein Ende der Krankheit so gar nicht abzusehen ist. Dabei erleben sie auch, dass eine Autorität (Arzt/Ärztin) über Kranksein und Gesundsein entscheidet. Die Quarantäne-Erfahrungen aus der Corona-Zeit machen das für manchen vielleicht noch greifbarer. Darüber hinaus müssen manche Kinder auch eine andere Form von Isolation ertragen, nämlich die Erfahrung, von anderen Kindern gemieden zu werden. Ausgegrenzt, auf Abstand gehalten, dürfen sie nicht dazu gehören. Kommen sie zu nah, riskieren sie schmerzhaftes Anfeindungen.

b) Hoffnung auf einen Wundertäter:

Besonders die jüngeren Kinder kennen auch so eine etwas „irrationale“ Hoffnung auf einen besonderen Menschen. Anfangs sind es die Eltern, denen sie sich ganz anvertrauen und denen sie alles zutrauen. Da gibt es keine Skepsis, keinen wissenschaftlich begründeten Zweifel, keinen logischen Widerspruch. Nein: Papa kann das, Mama macht das schon. Später finden sich andere Vorbilder ein, die verehrt und idealisiert werden.

Der Gedanke: „Jesus kann Menschen heilen – wir müssen zu ihm, dass er auch uns heilt!“, kann also auch von Kindern nachvollzogen werden, die noch nicht zu viele Jesus-Geschichten kennen.

c) Kinder und Dankbarkeit:

Damit für die Kinder nicht am Ende des Kindergottesdienstes stehen bleibt: „Der Gute hat sich bedankt und die Anderen nicht, also muss ich mich auch immer schön bedanken“, ist es wichtig, das Thema Kinder und Dankbarkeit wahrzunehmen.

Glück, Wohlbefinden und Dankbarkeit hängen eng zusammen, und Freude ist schon ein Ausdruck von Dank. Eine Großmutter sagt: „Ach, ein glückliches Kindergesicht ist mir Dank genug.“ Und auch wenn das Kind kein Wort des Dankes geäußert hat, wird es später seinem großen Geschwister erzählen: „Guck mal, was mir die Oma geschenkt hat!“ Auch darin drückt sich Dankbarkeit aus.

Das reflektierte „Bedanken“ müssen Kinder lernen, aber das ist ein äußerlicher Akt, der zur inneren Dankbarkeit hinzukommt. Vorerst gilt es, Situationen, positive Erlebnisse, Erfahrungen, Personen und auch Dinge, die einem gut tun, wahrzunehmen, zu entdecken und anzusprechen. – Alles, was das Leben wertvoll

macht, führt zur inneren Zufriedenheit. Daraus folgt ein Gefühl von Verbundenheit, eine Wertschätzung und Dankbarkeit, welche auf unterschiedliche Weise zum Ausdruck kommt.

2 Gottesdienstliche Elemente

2.1 Begrüßung

Liturgische Begrüßung wie vor Ort üblich

Herzlich willkommen, ihr Kleinen und Großen, herzlich willkommen zu unserem (Kinder-)Gottesdienst.

Ich hoffe, ihr habt heute Nacht gut geschlafen und seid fröhlich wach geworden.

Ich hoffe, ihr habt vielleicht schon schön gefrühstückt und den Tag bis jetzt genossen.

Denn wir wollen heute einen Dankbarkeits-Gottesdienst feiern. Wir können Gott für so vieles danken – und Dankbarkeit tut ja so gut.

Gott schenkt uns ein Zuhause, einen Platz zum Schlafen, nette Freunde zum Spielen, was zu essen, zu trinken und zum Anziehen. Und das alles, weil ER uns liebt.

Wir wollen in diesem (Kinder-)Gottesdienst miteinander singen und feiern und uns von Gottes Segen beschenken lassen.

2.2 Kindgerechter (Wochen-) Psalm

Ps 146 (eigene Übertragung)

¹Halleluja – ich will Gott loben!

²Ja, mein ganzes Leben lang will ich Ihn loben und für Ihn Lieder singen!

³Vertrau dich nicht Leuten an, nur weil sie reich oder mächtig oder cool oder schön sind.

Sie sind auch nur einfache Menschen,

⁴Geschöpfe Gottes, die irgendwann sterben müssen.

⁵Du kannst dich glücklich schätzen, wenn du alles von Gott erwartest.

Du kannst dich glücklich schätzen, wenn du auf Ihn deine Hoffnung setzt.

mit verschiedenen Sprechern:

⁶Denn Er hat Himmel und Erde geschaffen, das Meer und alles, was darin lebt.

Er hält immer seine Treue.

⁷Er verhilft den Unterdrückten zu ihrem Recht.

Er gibt den Hungernden zu essen.

Er befreit die Gefangenen.

^{8/9}Er macht, dass die Blinden wieder sehen können.

Er richtet die Niedergeschlagenen auf.

Er beschützt die Ausländer.

Er sorgt für die Witwen und Waisen.

Er liebt alle, die sich zu ihm halten, aber wer Gott verachtet, der verläuft sich.

¹⁰Gott ist der König über alles.

Er ist der Gott Israels, an Ihn haben schon deine Vorfahren geglaubt,

und Er wird auch deinen Nachkommen treu sein.

Halleluja!

Im Anschluss: Gloria Patri (traditionelle Liturgie)



Ehr sei dem Va-ter und dem Sohn ...

2.3 Eingangsgebet

Guter Gott,

Du bist für uns wie ein himmlischer Vater und eine liebevolle Mutter.

Wir sind heute Morgen fröhlich aufgewacht, wir hatten schon ein schönes Frühstück, und jetzt sind wir hier zusammen und feiern Gottesdienst – für all das wollen wir dir danken.

Sei du mitten unter uns, wenn wir singen, reden, hören und beten, segne uns unseren (Kinder-)Gottesdienst.

Amen.

oder

Guter Gott.

Es gibt Dinge, die uns traurig machen, Sorgen bereiten oder uns erfreuen.

Mit allem kommen wir zu dir. Jesus, mache unser Leben froh.

Feiere diesen Gottesdienst mit uns.

Amen.

2.4 Liedvorschläge

siehe Anlage (<https://engagiert.evks.de/arbeitsfelder/verkueundigung/gottesdienst/>)

2.5 Alternative Textvarianten der Lesungen

(kindgerechte Sprache)

Alttestamentliche Lesung: 1. Mose 28,10–22 (aus: Biblische Geschichten für Groß und Klein, Lüneburg 2004)

Am Abend des ersten Tages seiner Reise war Jakob sehr müde vom Wandern und zutiefst niedergeschlagen. Nie zuvor hatte er sich so alleine gefühlt, so verlassen von Gott. Er musste im Freien übernachten und schlief schließlich über seiner Grubelei ein. Und Gott schickte ihm einen Traum:

Da stand eine Leiter, auf der Engel von der Erde zum Himmel und vom Himmel zur Erde stiegen. Ganz oben auf der Leiter stand Gott. Er sagte: Ich bin der Gott, auf den schon dein Großvater Abraham und dein Vater Isaak vertraut haben. Der Boden, auf dem du schläfst, das ganze Land hier soll dir und deinen Kindern gehören. Ich werde immer bei dir sein und dich beschützen, dein Leben lang.“

Als Jakob aufwachte, war er erschrocken und erleichtert zugleich. Erschrocken, denn Gott war hier, an diesem Ort. Dieser Ort war heilig, und er hatte es nicht gewusst. Erleichtert, denn Gott hatte ihn nicht verlassen, trotz des Betrugers, den er sich geleistet hatte. Um Gott zu danken, richtete Jakob einen Stein zu einem Altar auf, goss etwas Öl darüber und betete: „Herr, wenn du bei mir bleibst, mich beschützt, mir gibst, was ich zum Leben brauche, und mich eines Tages heil zurückbringst zu meiner Familie, dann sollst du mein Gott sein. Ich werde dir vertrauen und dir gehorchen und meine Kinder mit dir bekannt machen. Von allem, was du mir schenkst, werde ich dir ein Zehntel zurückgeben.“

Dann stand er auf und machte sich wieder auf den Weg. Er fühlte sich befreit, als wäre eine schwere Last von ihm genommen worden. Jetzt konnte er wieder zuversichtlich in die Zukunft schauen.

Epistel: Röm 8,14–17 (eigene Übertragung)

¹⁴Alle Menschen, die sich von Gottes Geisteskraft bewegen lassen, sind Gottes Kinder! ¹⁵Also: Gott hat euch nicht zu Dienern gemacht – sonst müsstet ihr ja noch Angst haben. Nein, Er hat euch zu seinen Kindern gemacht und ihr dürft Ihn Papa nennen, lieber Vater! ¹⁶Das lässt Gott uns durch Seine Geisteskraft spüren: dass wir Seine Kinder sind.

¹⁷Weil wir aber Seine Kinder sind, sind wir bei Ihm auch zu Hause – zu Hause bei Gott! Genauso wie Jesus Christus bei Ihm zu Hause ist. Und so wie wir jetzt noch mit Christus zusammen unser Leiden ertragen, so werden wir auch mit ihm zusammen in Gottes Herrlichkeit leben.

Evangelium/Predigttext: Lk 17,11–19 (eigene Übertragung)

Jesus war mit seinen Jüngern auf dem Weg nach Jerusalem. Eines Tages kamen sie in ein Dorf zwischen Galiläa und Samarien. Da begegneten ihnen zehn Männer, die eine schwere, unheilbare Krankheit hatten. Ihre Krankheit war sehr ansteckend, deshalb mussten die Männer zu allen gesunden Menschen einen großen Abstand halten. Und so riefen sie laut: „Jesus, du Wundertäter, hab Mitleid mit uns!“

Als Jesus sie sah, sagte er zu ihnen: „Geht zu den Priestern. Sie sollen euch bescheinigen, dass ihr wieder gesund seid.“

Da gingen die kranken Männer los, ohne noch etwas zu sagen oder zu fragen. Sie machten sich auf zu den Priestern. Und während sie auf dem Weg waren, spürten sie, wie sie gesund wurden!

Einer der Männer, als er das begriff, fing er an zu jubeln. Er lobte Gott so laut, dass es alle hören sollten. Er kehrte um zu Jesus, warf sich vor ihm auf die Erde und dankte ihm aus tiefstem Herzen. Dieser Mann war übrigens ein Samaritaner.

Als Jesus das erlebte, sagte er: „Sind denn etwa nicht alle zehn Männer gesund geworden? Doch, ganz sicher! Aber wo bleiben denn dann die anderen neun? Konnte sich denn keiner von denen aufrufen und noch einmal umkehren? Nur dieser eine?“

Und dann sagte Jesus zu dem Mann, der zurückgekommen war: „Komm, steh wieder auf. Geh zurück in dein Leben und erhalte dir dein Vertrauen zu Gott! Denn dieser Glaube war es, der dich gerettet hat.“

2.6 Fürbitten

2.6.1 Fürbitten für den Kindergottesdienst

Guter Gott (oder andere Anrede),

überall in der Welt leben Menschen, die ihre Hoffnung verloren haben. Viele leben im Krieg, viele haben nicht genug zu essen, viele sind allein gelassen.

Wir bitten dich: Gib ihnen neue Hoffnung. Schick ihnen Menschen, die ihnen helfen können.

Liedruf (siehe Liedvorschläge unter 2.4)

Guter Gott,

auch in meiner Nähe fallen mir Menschen ein, denen es schlecht geht. In meiner Familie, unter meinen Freunden, in der Schule ... (In der Stille nenne ich dir ihre Namen.) Segne sie alle und mach sie froh.

Liedruf

Guter Gott,

mir geht es gut, und ich habe alles, was ich brauche. Manchmal nehme ich Dinge viel zu selbstverständlich hin. Schenk mir Freude an dem, was ich habe, und Dankbarkeit für all das

Schöne. Und lass meine Freude auch auf andere überspringen. Liedruf

2.6.2 Fürbitten für den gemeinsamen Gottesdienst

siehe unter 2.6.1

3 Erzählvorschläge zum Predigttext

3.1 Erzählvorschlag für Kleine (3 bis 6 Jahre)

Anfangsritual wie immer

evtl. Einstieg wie bei den Großen (siehe unten 3.2)

Erzählung aus der Sicht und dem Erleben eines der geheilten Männer:

Hallo Kinder!

O Mann, ich bin ganz außer Atem. Ich muss euch unbedingt etwas erzählen!

Bestimmt wart auch ihr schon mal so voller Freude, dass ihr zu eurer Mama oder zu eurem Papa gerannt seid und ihnen ganz aufgeregt alles erzählen musstet. Vielleicht ist etwas im Kindergarten passiert oder auf dem Spielplatz, oder jemand hat euch etwas Tolles geschenkt.

Ach ja. Ich bin Nathanael.

Lange Zeit lebte ich zusammen mit neun anderen Männern in einer Höhle am Rande unseres Dorfes. Wir waren so krank, dass wir nicht bei unserer Familie und unseren Freunden bleiben konnten. Alle nahmen Abstand von uns. Keiner wollte etwas mit uns machen. Sie hatten Angst, auch krank zu werden. Das war echt traurig. Wie sehr wünschten wir es uns, wieder mit unseren Kindern zu toben, zu lachen, gemeinsam zu essen und einfach wieder glücklich zu sein.

Eines Tages hörten wir von einem Mann, der schon vielen anderen Menschen geholfen hat. Es war Jesus. Genau, Jesus. Er machte viele gesund: Blinde sehend, Taube konnten wieder hören und Lahme gehen ... Er wird uns bestimmt nicht abweisen. Daran haben wir ganz fest geglaubt. So liefen wir zu ihm. Wir riefen: „Jesus, bitte hilf uns!“

Er schickte uns nicht zurück in unsere Höhle. Nein! Jesus sagte: „Geht sofort zum Priester! Der soll euch sagen, dass ihr gesund seid.“ Wir vertrauten Jesus, hörten auf ihn und machten uns zügig auf den Weg. Dieser war sehr weit.

Plötzlich schauten wir uns an und merkten: Hey! Wir sind wieder gesund. Wie ist das nur geschehen?! Einer von uns, der Jaron, meinte: „Das war Jesus! Ich muss ganz schnell zurück und ihm danken.“

Aber wir anderen sagten: „Nein, lasst uns weiter gehen, so wie Jesus es uns gesagt hatte. Wir wollen uns dem Priester zeigen.“ Und tatsächlich! Der Priester sagte: „Ihr seid alle gesund. Dankt Gott im Tempel und geht dann zurück in euer Dorf, zu euren Familien und Freunden.“

Das ließ ich mir nicht zweimal sagen. Ich ging zum Tempel, lobte Gott und rannte danach so schnell ich konnte zu meiner Familie. Ich sang, machte Luftsprünge und war voller Freude. Jetzt bin ich hier bei euch. Und ich sage euch: Jesus hat mir geholfen. Er hat mein Leben neu gemacht.

Unterwegs traf ich noch Jaron. Freudestrahlend erzählte er mir: „Es war gut, dass ich zurückgelaufen bin, um mich bei Jesus zu bedanken. Weißt du, was er sagte? „Dein Glaube hat dir geholfen!““

3.2 Erzählvorschlag für die Großen (7 bis 12 Jahre) oder Anspiel für einen Familiengottesdienst
Anfangsritual wie immer
Einstieg:

Lasst uns doch mal überlegen: Wie kann ein Mensch zeigen, dass er sich freut? – Hm, man kann zum Beispiel hüpfen und im ganzen Zimmer rumspringen. Man kann laut jubeln. Oder man kann ganz still lächeln und aus beiden Augen strahlen. Was gibt's noch? Überlegt doch mal, wie sieht das bei euch aus, wenn ihr euch freut, bei euren Geschwistern, Freunden, Eltern ...? Erzählt uns davon.

Die Kinder geraten ins Erzählen. (Zeit je nach Bedarf und Rahmenbedingungen des Gottesdienstes)

Ich will / Wir wollen euch von Micha erzählen und davon, wie er sich gefreut hat. Er hatte nämlich einen ganz starken Grund zur Freude.

Erzählung:

Micha lebte allein mit ein paar anderen Männern draußen vor dem Dorf. Er durfte nicht bei seiner Familie leben! Das war ganz schrecklich für Micha. Denn er hatte eine schlimme, ansteckende Krankheit. Seine ganze Haut war davon befallen. „Aussatz“ hieß diese Krankheit, und wer aussätzig war, musste sich von den gesunden Menschen fernhalten.

So ging es den anderen Männern auch. Sie wohnten zu zehnt in einer Höhle. Die Leute aus dem Dorf brachten ihnen Essen, das sie weit entfernt abstellten. Dann machten sie sich immer schnell wieder davon – sie fürchteten, sie könnten sich anstecken. Nein, das war kein schönes Leben!

Eines Tages rief einer, als er das Essen brachte, zu ihnen herüber: „Jesus kommt in unser Dorf! Heute Nachmittag soll er kommen! Er wird bei uns predigen. Und man hört ja von ihm, dass er auch heilen kann! Wir wollen ihn bitten, dass er für euch betet. Vielleicht hilft euch das.“

Jesus kommt! Der Klang dieser Worte wirkte bei Micha und den anderen nach. Ja, von Jesus hatten sie viel gehört. Auch, dass er heilen konnte. Er hatte Menschen die Hand aufgelegt, er hatte böse Geister ausgetrieben – viele Geschichten erzählte man. Und so beschlossen sie: Wir müssen Jesus treffen, wenn er kommt. Wir dürfen zwar nicht nah an ihn ran und vielleicht werden die Dorfbewohner uns fortjagen. Aber diese Gelegenheit müssen wir ergreifen!

Als sie laute Stimmen aus dem Dorf hörten, wussten sie: Jetzt ist er da. Schnell liefen sie los. Sie kamen in das Dorf, die Straßen waren wie leergefegt. Alle Leute waren wohl auf dem Dorfplatz, von daher kamen die Stimmen. Und tatsächlich: Dort sahen sie Jesus, wie er von Menschen umringt war. Wie gern wären sie auch dazu gegangen. Aber das durften sie nicht. Was konnten sie tun?

Da rief Barnabas, der Mutigste unter ihnen: „Jesus! Jesus, hilf uns! Du bist unsere einzige Hoffnung!“ Plötzlich war Stille. Die Leute waren starr vor Schreck, dass die Aussätziges so weit ins Dorf hineingekommen waren. Jesus aber bahnte sich einen Weg durch die Menge und kam einfach auf sie zu. Als er schon viel zu nahe bei ihnen war, sagte er: „Ihr lieben Leute, ihr habt einen starken Glauben, dass ihr zu mir gekommen seid. Das ist gut! Geht zu eurem Priester, er soll euch ansehen und bestätigen, dass ihr gesund geworden seid.“ Denn das gehörte auch zu den Aufgaben eines Priesters.

Nein, die Männer fragten Jesus nichts mehr. Und keiner von ihnen sagte: „Warum sollten wir zum Priester gehen, wo wir doch krank sind?“ Sie hörten nur Jesu Worte: „... bestätigen, dass ihr gesund geworden seid“ – und machten sich auf den Weg zum Priester. Der wohnte im nächsten Dorf bei der Synagoge. Da würden sie wohl drei Stunden brauchen.

Während sie wanderten, sagte Micha: „Merkwürdig, meine Haut juckt ja gar nicht mehr. Und meine Wunden schmerzen auch nicht mehr.“ Er schob seine Ärmel hoch und sah sich seine Arme an. Die Haut war – gesund und schön! Da sahen auch die anderen nach und bemerkten: Sie waren geheilt! Ihre Haut war wieder gesund! Sie würden wieder zu ihren Familien gehen und mit den anderen Menschen zusammenleben können! Da lachten sie, umarmten sich und jubelten vor Freude.

Micha rief: „Ich muss schnell wieder zu Jesus!“

Da sagte Barnabas: „Ach komm, wir müssen zum Priester! Unsere Gesundheit wird nur anerkannt, wenn er das sagt.“

„Nein“, widersprach Micha, „äh doch, ja, du hast ja recht. Aber ich muss trotzdem erst zu Jesus. Er hat uns doch geheilt!“

„Ja, und?“ fragte Barnabas“.

„Ich muss ihm das zeigen!“, rief Micha. „Ihm habe ich mein Glück zu verdanken. Deshalb will ich ihm auch danken! Und mein Glück mit ihm teilen.“

Barnabas grummelte: „Aber das hat doch noch bis morgen Zeit.“

„Nein, jetzt!“ Micha strahlte ihn an.

Da holte Barnabas tief Luft. „Vielleicht sagt der Priester ja auch, wir wären sowieso gesund geworden. Oder: Das ist ein Gotteswunder, das mit Jesus gar nichts zu tun hatte. Oder er sagt, wir sollen in einer Woche nochmal wiederkommen, damit er sehen kann, ob wir auch wirklich gesund sind ...“

„So lang kann ich nicht warten!“, warf Micha dazwischen. „Ich muss jetzt zu Jesus! Diese Freude, dieses Glück muss irgendwie raus! Mein übervolles Herz kann ich nur bei ihm ausschütten.“ Barnabas seufzte. „Na, dann musst du das wohl tun. Wir anderen werden jedenfalls zum Priester gehen, wie Jesus es uns aufgetragen hat.“

Und so kehrte Micha um. Hüpfend und tanzend lief er über Stock und Stein, bis er wieder sein Dorferreichte. Schnurstracks lief er zum Dorfplatz, wo immer noch dichtes Gedränge war. „Jesus!“, rief er schon von Weitem. „Jesus, ich bin gesund! Wir sind alle gesund geworden!“ Jetzt hatte er keine Angst mehr, jemanden anzustecken. Er drängelte sich hindurch bis zu Jesus. „Als wir auf dem Weg waren, war unsere Krankheit plötzlich weg! Danke! Danke!“ Und er fiel Jesus um den Hals.

Jesus strahlte. Das Glück dieses Mannes machte auch ihn glücklich. Und Jesus freute sich über die Dankbarkeit, die Micha zeigte. Denn beide wussten: Der eigentliche Dank geht an Gott selbst.

Und während die beiden Männer da standen und sich umarmt hielten, murmelte Jesus: „Hm, was mag mit den anderen sein? Die sind doch auch gesund geworden. Sind die etwa nicht so glücklich? Oder wissen sie nicht, wohin mit ihrem Dank? Na, der Priester wird ihnen schon sagen, wie sie ihren Dank ausdrücken können.“ Dann sagte er laut zu Micha: „Jetzt, wo du wieder hier bist, kann ich es dir ja verraten: Nicht ich habe dich geheilt – sondern dein Glaube! Ja, dein starker Glaube hat dich gerettet! Genauso wie auch die anderen. Geh zurück in dein Leben, erhalte dir dein dankbares Herz und dein Vertrauen zu Gott!“

Der Dialog zwischen Micha und Barnabas (vorletzter Abschnitt) kann auch von zwei Mitarbeitenden „gespielt“ werden:

M: *Ich muss schnell wieder zu Jesus!*

B: *Ach komm, wir müssen zum Priester! Unsere Gesundheit wird nur anerkannt, wenn er das sagt.*

M: *Nein, äh doch, ja, du hast ja recht. Aber ich muss trotzdem erst zu Jesus. Er hat uns doch geheilt!*

B: *Ja, und?*

M: *Ich muss ihm das zeigen! Ihm habe ich mein Glück zu verdanken. Deshalb will ich ihm auch danken! Und mein Glück mit ihm teilen.*

B: *Aber das hat doch noch bis morgen Zeit.*

M: *Nein, jetzt!*

B: *Vielleicht sagt der Priester ja auch, wir wären sowieso gesund geworden. Oder: Das ist ein Gotteswunder, das mit Jesus gar nichts zu tun hatte. Oder er sagt, wir sollen in einer Woche nochmal wiederkommen, damit er sehen kann, ob wir auch wirklich gesund sind ...*

M: *So lang kann ich nicht warten! Ich muss jetzt zu Jesus! Diese Freude, dieses Glück muss irgendwie raus! Mein übervolles Herz kann ich nur bei ihm ausschütten.*

B: *Na, dann musst du das wohl tun. Wir anderen werden jedenfalls zum Priester gehen, wie Jesus es uns aufgetragen hat.*

4 Kreative Bausteine

(zum Ausschuchen für Kleine und Große)

A) Eingangsrunde im Kindergottesdienst: Blumen und Steine Gestaltung des Altarbereiches im KiGo-Raum, sodass alle es sehen können: zwei Körbe mit Kieselsteinen bzw. (Kunst-) Blüten darin.

Freude und Leid liegen dicht beieinander. Jede/-r darf sich dafür einen Stein und eine Blüte nehmen. Wer mag, benennt dann kurz, was sie/ihn traurig macht oder Sorgen bereitet (Stein) und/oder worüber er/sie sich heute besonders freut (Blüte).

B) Den Kindern Dankbarkeits-Samen mitgeben:

Einleitung ggf. mit dieser Geschichte:

Einem unzufriedenen Bauern wurde geraten, eine Hand voll kleine Kieselsteine in die rechte Jackentasche zu stecken und in jedem glücklichen Moment einen Stein von rechts nach links wandern zu lassen. Waren es zu Beginn selten mehr als zwei Steine, fanden mit der Zeit mehr und mehr Steine den Weg in die linke Tasche. Abends zählte der Bauer seine Steine, dachte dabei an die schönen Momente, freute sich daran und dankte Gott dafür. Bis er eines Tages zu seinem Ratgeber kam und sagte: „Ich bin ein glücklicher Mensch!“

Jedes Kind darf sich eine Handvoll Samen (Lupinensamen haben eine sehr gute Größe dafür) mitnehmen und das in der nächsten Zeit selbst ausprobieren. Und ruhig auch seinen Eltern davon erzählen.

C) Für die größeren Kinder: Standbilder

Die einzelnen Szenen der Geschichte können (von den Größeren) in Standbildern dargestellt werden:

Hoffnungslosigkeit in Krankheit

Hoffnungsschimmer, als Jesus kommt

Überraschung auf seine Aufforderung hin

Spannung auf dem Weg

Freude über die Heilung

Aufregung beim Priester

Dankbarkeit bei Jesus ...

D) Weiterdenken: *Warum sind die Neun nicht umgekehrt?*

Matthias Helms (s. Literaturangaben) hat Kinder einer vierten Grundschulklasse überlegen lassen, was die neun Geheilten in einem Interview auf die Frage geantwortet hätten, warum sie nicht mehr zu Jesus gegangen sind, um ihm zu danken. Er erhielt ganz vielfältige, menschliche Antworten, z. B.: „Warum danken? Das machen andere doch auch nicht.“ – „Vergessen, einfach vergessen.“ – „Erst, als ich gehört habe, dass ein Geheilte Danke gesagt hat, habe ich mir über das Danken Gedanken gemacht.“ – „Ich habe mir im Leben alles erarbeitet, da muss ich niemandem Danke sagen.“ – „Ich habe mich nicht getraut.“ – „Jesus danken? Wieso? Es ist doch seine Aufgabe, Gutes zu tun.“ – „Es tut mir leid, dass ich dem Jesus nicht Danke gesagt habe. Ich hab's nie gelernt. Ich kann auch nicht Bitte sagen. Es tut mir wirklich leid.“

E) Für einen Familiengottesdienst:

In der Kirche stehen neun große Pappfiguren (ggf. mit Namen). Dort sammeln sich neun altersgemischte Kleingruppen von Gottesdienstbesuchern und -besucherinnen. Diese schlüpfen für einen Moment in die Rolle dieses einen Geheilten und schreiben oder malen auf die Figur, wie sie ihre Dankbarkeit ausdrücken würden.

Literatur:

Mirja Kekeritz, Ulrike Graf: Lebenskompetenzen stärken: Dankbarkeit im Kindesalter. nifbe-Themenheft Nr. 26, hrsg. v. Niedersächsisches Institut für frühkindliche Bildung und Entwicklung, Osnabrück 2015

Matthias Helms: 14. Sonntag nach Trinitatis: Lk 17,11–19. Denken und Danken. In: Predigtmeditationen im christlich-jüdischen Kontext, hrsg. v. Studium in Israel e.V., Wernsbach 2008, 320–324

